Hundsfelder Stadtblatt

Mit den amtlichen Bekanntmachungen

Erscheinungstage: Sonnabend und Mittwoch früh. — Preis pro Monat 50 RPfg., ausschließlich Botenlohn bezw. Postgebühren. Erfüllungsort Hundsfeld bei Breslau.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung für Hundsfeld, Sacrau und Umgegend.

Fernsprecher Nr. 44

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 10 RPf, außerhalb des Kreises 15 RPf., Reklamezeile 30 bezw. 45 RPf. Inserate werden bis Dienstag bezw. Freitag Mittag 1 Uhr angenommen. Größere Inserate einen Tag vorher.

Nr. 93 | **Sonnabend, den 21. November 1925** | **21. Jahrg.**

Chamberlains Schlußstrich.

Die erste der vier großen Reden über Locarno, die wir von den Führern der beteiligten Nationen zu erwarten haben, ist nun in London vom Stapel gegangen. Chamberlain, der englische Außenminister, hat am Mittwoch den großen Rechenschaftsbericht gebracht über das, was in Locarno geschehen und beschlossen ist. Für uns Deutsche hat diese Rede wesentlich Neues nicht oder doch nur kaum gebracht, eher noch eine zweite Rede, in der Chamberlain auf die Ausführungen der Opposition antwortete. Er legt im Hinblick auf die Konferenz das Hauptgewicht auf den Geist, den sie erzeugte, und der sich bereits in den internationalen Beziehungen auswirke. „Wir sehen Locarno nicht an als ein Ende der Arbeit der Befriedung und Versöhnung, sondern als einen Beginn.“ In Locarno habe jedes Volk die Freiheit gehabt, anzunehmen oder abzulehnen.

Chamberlain ging dann auf die Rolle ein, die die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund gespielt habe, also die Rolle der Artikel 16 und 19. Was England angehe, so läge für dieses Land die Verpflichtung, bei einem Konflikt auf dem Kontinent militärische Hilfe nach der einen oder der anderen Richtung hin zu leisten, dann vor, wenn der Völkerbundrat es beschließe oder bei einem überraschenden Angriff, der nicht mehr Zeit lasse zu Völkerbundfragen. Aber — die englische und die italienische Regierung als Garanten haben sich ausdrücklich das Recht vorbehalten, zu entscheiden, ob ein solcher Fall unmittelbarer Gefahr vorliege. Das macht eigentlich angesichts der Entwicklung der modernen militärischen Machtmittel jede Garantie überflüssig, weil sie einfach zu spät kommen würde. Außerdem liegt eine gemeinsame Garantie jener beiden Staaten nicht vor, und Chamberlain dürfte den Charakter der Verträge richtig damit bezeichnen, daß sie den Krieg nicht verhindern, wohl aber erschweren.

Was Deutschland angeht, so weist wegen des Artikels 16 der englische Außenminister darauf hin, daß mit dem Eintritt in den Völkerbund jedes Land die gleichen Rechte und Pflichten dort zu übernehmen habe, andererseits aber müssen die Verpflichtungen eines Landes auch seinen Erfüllungsmöglichkeiten entsprechen, und niemand wird deshalb erwarten, daß der Völkerbund Dienste von einem Land verlange, die es seelisch und materiell nicht zu leisten in der Lage ist.

Das entspricht der Kollektivnote, die in Locarno beschlossen wurde, ist freilich ebenso unbestimmt wie diese, weil über die passive Verpflichtung zur Gestattung des Durchmarsches dieselbe Unklarheit bleibt wie über die aktive Beteiligungsverpflichtung an einem wirtschaftlichen Boykott. Im übrigen stellt Chamberlain noch fest, daß die gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Deutschland und Frankreich ebenso die gleichen seien wie die Garantieverpflichtungen Englands und Italiens gegenüber Deutschland, Frankreich und Belgien. Aus diesem Grunde betrachtet er den Vertrag von Locarno als nicht nur unter dem Völkerbund stehend, sondern als auch geboren aus dem Geiste dieses Völkerbundes.

In seiner zweiten Rede ging Chamberlain nun mehr ins einzelne. Der Vertrag solle einen Schlußstrich darstellen, einen Schlußstrich nämlich unter das, was bisher geschehen ist. Man wolle neu anfangen und darum könne auch das, was geschehen sei, nicht mehr zum Gegenstand eines Schieds- oder Vergleichsverfahrens gemacht werden; denn die Schiedsverträge sehen nur vor eine Feststellung, ob die Parteien ihre auf Grund der abgeschlossenen Verträge eingegangenen Verpflichtungen erfüllt haben oder nicht. Dazu gehört nun vor allem auch der Vertrag von Versailles. Bekanntlich bestimmt der Artikel 6 der Vereinbarungen von Locarno — was auch Chamberlain unterstrich — ausdrücklich, daß die Rechte und Verpflichtungen der Parteien aus dem Vertrage von Versailles oder irgendeines diesen Vertrag ergänzenden Abkommens nicht abgeändert werden sollen. Deshalb sind die Verträge von Locarno, wie der englische Außenminister erläuterte, „erwachsen auf der Grundlage europäischen Rechtes, wie es augenblicklich geschaffen sei“.

Es ist also eine Garantierung des Status quo, um sich diplomatisch auszudrücken, des Zustandes also, wie die Welt zurzeit ist. Den Versailler Vertrag als solchen zu einer gerichtlichen Entscheidung zu bringen, verbiete also die Abmachung von Locarno; „das Schiedsverfahren wird nur entscheiden darüber, ob der Vertrag, so wie er ist, dieser oder jener Macht das Recht gibt, dieses oder jenes zu tun“.

Chamberlain betrachtet diesen Vertrag von Versailles als eine „ungeheure Errungenschaft für die Erhaltung des Weltfriedens und der guten Beziehungen der Staaten zueinander“. Nachdem Chamberlain noch auf die Rückwirkungen des Geistes von Locarno — Regelung der deutschen Entwaffnungsfrage, Räumung Kölns ab 1. Dezember und Änderung in der Verwaltung der Rheinlande — hingewiesen hatte, ging er später noch in bemerkenswert freundlichen Ausführungen auf die Stellung Rußlands zu England, und zum Völkerbund überhaupt, ein. Man würde in London „glücklich sein“, wenn man zufriedenstellende Beziehungen zwischen beiden Ländern herbeiführen könne — wobei allerdings die Voraussetzung eine innere Umstellung der Sowjetregierung sein müsse.

Ein neues Wort hat Chamberlain geprägt: die Frucht des Geistes von Locarno sei die „Internationalisierung“ der Geister.

*

Das Unterhaus für Locarno.

Nach der zweiten Rede Chamberlains, der auf die von Macdonald und Lloyd George geantwortet hatte, wurde abgestimmt über einen Abänderungsvorschlag der Arbeiterpartei, der sich hauptsächlich auf Rußland und die Abrüstungsfrage bezieht. Dieser Antrag wurde mit 332 gegen 130 Stimmen, also mit einer Regierungsmajorität von 202 Stimmen, abgelehnt. Dann folgte die Abstimmung über die Regierungsvorlage, welche die Ratifikation des Locarnovertrages ausspricht. Die Neinsager erhielten 13 Stimmen, während es die Regierung auf 375 Stimmen brachte. Als die Entscheidung bekannt wurde, brach das Haus in Beifall aus.

Letzte Beratungen.

Weißbuch über Locarno.

Nach dem Abschluß der Beratungen der Länderminister war für Donnerstag abend ein Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten v. Hindenburg einberufen. Dabei handelte es sich um die formelle Stellungnahme zu dem inzwischen fertiggestellten Gesetzentwurf des Reichsaußenministers Dr. Stresemann. Dieser Gesetzentwurf, der nach dem Beschluß des Reichskabinetts dem Reichsrat zugehen wird, besteht aus zwei Paragraphen. Der erste ermächtigt die Reichsregierung zur Unterzeichnung des Vertrages von Locarno, der zweite gibt ihr die Vollmachten für die Anmeldung Deutschlands beim Völkerbund. Über diesen Gesetzentwurf hat der Reichstag in der nächsten Woche mit einfacher Mehrheit zu entscheiden. Die Reichsregierung bereitet ein Weißbuch vor, das das gesamte Material, das mit den Verhandlungen über den Vertrag von Locarno zusammenhängt, enthält. Diesem Material sind auch die vier Listen angefügt, die die 62 Einzelforderungen der Alliierten in der Entwaffnungsfrage in der Note vom Juli dieses Jahres umfaßten.

Die Staats- und Ministerpräsidenten der deutschen Länder traten unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Luther zusammen, um zu dem Beschluß des Reichskabinetts über die gesetzlichen Maßnahmen zu den Locarno-Verträgen Stellung zu nehmen. Es lag dazu vor das bekannte Material über die Rückwirkungen, wie es veröffentlicht worden ist, und dasjenige über die Entwaffnung. Nach einem Referat des Ministerialdirektors Dr. Gaus, dem Ausführungen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers vorangingen, traten die Länderminister in die Debatte über die Polizeifragen und die praktische Bedeutung der Erleichterungen im besetzten Gebiete ein.

Der angesetzte Empfang der Parteiführer durch den Reichskanzler wird voraussichtlich im Reichstag vor sich gehen, da der Reichstag Freitag zu einer Plenarsitzung zusammentritt.

Erleichterungen im Rheinlandregime.

Inkrafttreten am 1. Dezember.

Die Interalliierte Rheinlandkommission gibt unter Bezugnahme auf die Abmachungen von Locarno Erleichterungsmaßnahmen bekannt, die sich mit dem Versailler Vertrag, dem Rheinlandabkommen und den Erfordernissen der Besatzung im Rahmen der allgemeinen Entscheidungen der alliierten Regierungen vereinbaren lassen. Diese Erleichterungsmaßnahmen beziehen sich vor allem auf Herabsetzung der Truppenstärke, Rückgabe der öffentlichen Gebäude, Aufhebung des Delegiertensystems, Geltung der deutschen Gesetze sowie Aufhebung aller Ordonnanzen bis auf zwanzig.

An Einzelheiten sind aus dieser neuen Verfügung folgende wichtigen Punkte zu nennen: Die Interalliierte Rheinlandkommission ist bereit, mit dem neuernannten Reichskommissar sofort in Verbindung zu treten. Die Stärken der Besetzungstruppen sollen fühlbar herabgesetzt werden. Das Delegiertensystem kommt mit Wirkung ab 1. Dezember in Fortfall. Hinsichtlich einer Revision der Verordnungen heißt es, daß sich die Interalliierte Rheinlandkommission das Recht vorbehält, Texte, die den Notwendigkeiten der Unterhaltung, der Sicherheit und den Bedürfnissen der Armeen zuwiderlaufen, den Verhältnissen anzupassen oder außer Kraft zu setzen. Bezüglich der Gerichtsbarkeit sollen die in den Verordnungen vorgesehenen Strafen herabgesetzt werden. Einzelne Strafsachen, die bisher von den Militärbehörden entschieden wurden, sollen grundsätzlich der deutschen Gerichtsbarkeit übertragen werden. Die bisher von den Delegierten ausgeübten Verbotsbefugnisse werden aufgehoben. Gleichzeitig wird aber gesagt: Das Recht, Versammlungen zu verbieten, bleibt der Interalliierten Rheinlandkommission vorbehalten. Das Recht zur Erteilung von Waffen- und Munitionsscheinen wird offiziell den deutschen Behörden zurückgegeben, aber mit dem Vorbehalt, daß eine Verständigung mit den Besetzungsbehörden erforderlich sei. Die Verpflichtung, das Beflaggen anzumelden, kommt in Fortfall. Schließlich wird erklärt, daß man grundsätzlich bereit sei, den Gebrauch von Empfangsapparaten für drahtlose Telegraphie zu gestatten. Das Überfliegen der besetzten Gebiete durch deutsche Flugzeuge soll von den zuständigen Zivil- und Militärbehörden einer Prüfung unterzogen werden. Die Postzensur wird völlig aufgehoben. Die Zahl der Verordnungen soll dabei beträchtlich herabgesetzt und auf etwa 20 zurückgeführt werden. Schließlich haben die alliierten Behörden die Absicht, Amnestie- und Gnadenmaßnahmen zu treffen, welche durch die Umstände und die erwartete gegenseitige Befriedigung gerechtfertigt seien.

Nach einer Kölner Meldung treten die Abänderungen und Aufhebungen von Ordonnanzen der Rheinlandkommission am 1. Dezember in Kraft. Die Kölner Stelle der Rheinlandkommission wird am 1. Dezember aufgehoben.

In amtlichen Kreisen betrachtet man die Beseitigung des Delegiertenwesens als einen Fortschritt von entscheidender Bedeutung. Die 70 Delegierten und ihre Sekretäre haben die gesamte Verwaltung und die gesamte Bevölkerung in einer Weise überwacht und bedrückt, von der man außerhalb des besetzten Gebietes kaum eine Vorstellung hatte. Diese Delegierten waren es auch, die zum großen Teil es als ihre Aufgabe betrachteten, den Separatismus zu fördern. Tatsächlich bedeutet die angekündigte Neuordnung eine Wiederherstellung der Bürger- und Menschenrechte der Zivilbevölkerung. Selbstverständlich bleibt es nach wie vor das Ziel, die Besetzung als solche so rasch als möglich zu beseitigen, weil ihre Fortdauer immer wieder, auch bei gutem Willen, Reizungs- und Reibungsflächen schafft.

„Zwei Millionen sprungbereit.“

Eine Kammerrede Mussolinis.

Die italienische Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Saal und Tribünen waren sehr stark besetzt. Auch die Abgeordneten der Opposition mit Ausnahme der Aventinopposition waren anwesend. Als Mussolini den Saal betrat, begrüßten ihn sämtliche Abgeordneten stehend mit einer begeisterten Ovation. Nachdem wieder Ruhe eingetreten war, erinnerte der Präsident der Kammer an das gegen Mussolini geplante Attentat und dankte der göttlichen Vorsehung, daß sie das Leben des Ministerpräsidenten geschützt habe. (Allgemeiner Beifall.)

Unter unbeschreiblichen Ovationen bestieg Mussolini die neuerbaute Rednertribüne. Er hob zunächst hervor, daß die Regierung während des Sommers nicht in die Ferien gegangen sei, und gab einen Überblick über die von der Regierung geleistete Arbeit. Im Anschluß daran sprach er seine Freude über das Abkommen von Washington aus, in dem die Rückzahlung der italienischen Kriegsschulden geregelt wird, und erkannte das Geschick der italienischen Unterhändler an, deren Bemühungen von Erfolg gekrönt gewesen seien. Mussolini gedachte sodann bei Erwähnung der Tätigkeit der Regierung mit Anerkennung seiner Mitarbeiter, namentlich Federzonis (lebhafter Beifall), der mit fester Hand die innere Politik leite, und fügte hinzu: Der Faschismus beherrscht gegenwärtig entschieden die Lage im Innern (Beifall). In allen Teilen der Welt wird für und wider den Faschismus gestritten, dieser ist aber eine rein italienische Lebensäußerung. Kein Regime in Italien ist jemals infolge äußeren Druckes gestürzt worden. Auf solchen Druck antwortet das Land wie ein einziger Mann. (Begeisterter einmütiger Beifall, an dem sich auch die Opposition, darunter Giolitti, beteiligt.) Zwei Millionen Männer, zwei Millionen junge Menschen, stehen sprungbereit und warten auf mein Wort. (Erneuter Beifall. Zwischenruf auf den Bänken der Abgeordneten: „Alle, die ganze Nation, ist bereit!“ Ein Abgeordneter ruft, zur Diplomatenloge gewendet: „Hört es, ihr Herren da oben!“) Mussolini fuhr fort: „Ich habe nicht beabsichtigt, damit eine Drohung auszusprechen, aber ich will doch in meiner Eigenschaft als verantwortlicher Leiter der italienischen Regierung eine ernste Mahnung hiermit ausgesprochen haben, die überall gehört werden sollte.“

Mussolini verlas dann mehrere faschistische Gesetzentwürfe und schloß mit den Worten: Die neue Generation lebt in einer historischen Stunde, in der der Grundstein zur künftigen Macht Italiens gelegt wird. (Allgemeiner Beifall.)

Ehrenplatz für die italienische Flagge.

Eine Gesetzesvorlage der italienischen Regierung regelt

den Gebrauch der nationalen Fahne in Italien. Die grün-weiß-rote Fahne mit blauem Bande muß im weißen Teile das savoyische Hauswappen zeigen. Bei der königlichen Familie sowie auf allen Regierungsgebäuden muß dieses königliche Wappen von einer Krone überragt sein. Andere Fahnen dürfen nur dann ausgehängt oder getragen werden, wenn die nationale Flagge die erste Stelle einnimmt. Kein Ausländer wird daher in Italien die Fahne seines eigenen Landes aushängen dürfen, ohne daß zugleich die italienische Flagge, und zwar am Ehrenplatz, gehißt wird. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafen von 1000 bis 5000 Lire geahndet. Durch das Gesetz wird es den Sozialisten unmöglich gemacht, sich ihrer roten Fahne zu bedienen, ebenso den Republikanern, die grün-weiß-rote Fahne ohne das savoyische Wappen auszuhängen.

*

Verschiedene Londoner Blätter berichten über eine Protestbewegung unter den englischen Eisenbahnern gegen einen Besuch Mussolinis in London anläßlich der Unterzeichnung des Paktes von Locarno. Unter den Zugführern und Heizern wurde der Plan erwogen, den Zug, in dem Mussolini von der Küste nach London reisen würde, an der Fahrt zu hindern. Offiziell wurde der Plan von der Eisenbahnerunion bisher nicht erörtert.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten.

Ein Toter, zahlreiche Verletzte.

In Chemnitz hatten die Nationalsozialisten eine öffentliche Versammlung einberufen, in der Dr. Goebbels-Elberfeld über das Thema „Lenin oder Hitler" sprach. Die Versammlung war stark besucht, besonders zahlreich waren die Kommunisten vertreten. In der Debatte kamen auch Redner der Kommunistischen Partei zu Worte. Als gegen Mitternacht die Kommunisten die Internationale und darauf die Nationalsozialisten ein völkisches Lied anstimmten, kam es plötzlich zu einer Schlägerei zwischen den Anhängern beider Parteien, wobei die Versammlungsteilnehmer mit Stühlen und Tischen aufeinander losgingen und Biergläser usw. geworfen wurden. Ein in allernächster Nähe des Lokals bereitstehendes Polizeiaufgebot räumte sofort den Saal und zerstreute die Ansammlung vor dem Lokal. Obwohl die Schlägerei nur wenige Minuten gedauert hatte, war doch eine größere Anzahl Personen verletzt worden. Ein 42jähriger Eisendreher Rudolf Schneider ist seinen Verletzungen erlegen. Auch wurden zwei Polizeibeamte verletzt. Der angerichtete Sachschaden ist erheblich.

Nationale Erhebung in Syrien.

Haifa von den Drusen bedroht.

Der Berichterstatter der „Daily Mail" in Beirut meldet, daß der Aufstand der Drusen nahezu eine nationale syrische Erhebung geworden sei. Das Ziel der Aufständischen sei, sich zu vereinigen, die Eisenbahnschienen abzuschneiden, Damaskus in Besitz zu nehmen und die Franzosen zum Abzug aus dem Lande zu nötigen. „Daily News" berichtet aus Jerusalem vom 18.: Siden wird nach Berichten aus Haifa von den Drusen bedroht, die in drei Kolonnen vorrücken. Viele Dörfer wurden von den Empörern aus dem Norden geplündert.

Reuter meldet aus Damaskus: Die Mehrzahl der Aufständischen hat sich aus der Umgegend von Damaskus nordwärts gegen Homs und südwestwärts nach dem südlichen Libanon gewandt. Durch den Fall von Merjeium, der jetzt von französischer Seite zugegeben wird, rückt der südliche Libanon in den Vordergrund der Vorgänge in Syrien, denn es ist möglich, daß nunmehr der Stamm der Metwallis, der schon seit einiger Zeit als unzuverlässig betrachtet wird, sich zum Anschluß an die Drusen entschließt. Die Operationen in dieser Gegend werden von Said Atrasch geleitet. Ihm und seinen Anhängern werden Ausschreitungen in Kawkaba, u. a. die Tötung und Schändung von Frauen zum Vorwurf gemacht. Es ist jedoch schwer, zuverlässige Mitteilungen zu erlangen, und es empfiehlt sich, Berichte über Ausschreitungen der Drusen mit Vorsicht aufzunehmen.

Nah und Fern.

○ **Edmund Stinnes auf der Rückreise aus Amerika. Edmund Stinnes und Bankier M. Warburg sind Anfang der Woche unbemerkt von Newyork nach Deutschland abgereist, während der polnische Bankpräsident Mlynaki dort eintraf.**

○ **Ein Dreispännerfuhrwerk vom Zuge überfahren.** Auf der Kleinbahnstrecke Prenzlau—Löcknitz überfuhr an einem Bahnübergang ein Zug ein Dreispännerfuhrwerk. Ein 16jähriger Knecht, der auf dem Sattelpferd saß, wurde mit dem Pferd getötet.

⊙ **Eine französisch-norwegische Nordpolexpedition.** Wie man aus Oslo berichtet, wird für das nächste Frühjahr eine französisch-norwegische Nordpolexpedition vorbereitet. Sie wird von dem französischen Seeoffizier Sales und dem Norweger Svendrup, dem früheren Kapitän der „Fram", geleitet. Die französisch-norwegische Expedition gedenkt Ende April Spitzbergen zu verlassen und wird zwei Wasserflugzeuge mit sich führen.

⊙ **Clemenceau treibt Zimmergymnastik.** Clemenceau, der angeblich schwer krank sein sollte, so daß man bereits Nekrologe vorbereitete, ist vierzehn Tage leidend gewesen, aber jetzt wieder vollkommen gesund. Er hat eine starke Grippe gehabt, aber sich nach seiner eigenen Methode kuriert, in der Zimmergymnastik eine Hauptrolle spielt. Clemenceau ist übrigens bekanntlich von Hause aus Mediziner.

⊙ **Flugzeugunfälle.** Während einer Flottenübung im Mittelmeer geriet ein französisches Marineflugzeug in Brand und stürzte ins Meer. Von den vier Insassen ertranken drei. Auch in der Nähe des holländischen Hafens Helder ist ein Marineflugzeug abgestürzt. Dabei wurden zwei Fliegeroffiziere getötet.

⊙ **Die Katastrophe des Dampfers „Lenape".** Wie „Petit Parisien" aus Newyork meldet, ist bei dem Brand des Dampfers „Lenape" ein Passagier ums Leben gekommen. 11 Passagiere wurden schwer verletzt. Die Rettung der 368 Passagiere wurde nur durch die Kaltblütigkeit des Kapitäns und die Disziplin ermöglicht, die bei dem Rettungswerk beobachtet wurde.

⊙ **Großfeuer in London.** Eine große Möbelfabrik und ein angrenzendes Fabrikhaus in dem Londoner Stadtteil Hammersmith wurden durch Feuer zerstört. An der Bekämpfung des Brandes nahmen insgesamt 70 Spritzen teil.

⊙ **Große Überschwemmungen in Slowenien.** Infolge heftiger Regengüsse sind die Flüsse Sloweniens und besonders die Nebenflüsse der Drau und Sau über die Ufer getreten. Zahlreiche Städte und Ortschaften wurden überschwemmt, viele Häuser sind weggespült worden. In Kiralyhaza ist eine Eisenbahnbrücke eingestürzt. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

○ **Über 200 000 Hunde in Berlin** Alt-Berlin hatte 1914 29 000 Hunde, heute hat es 99 000! Für Groß-Berlin gelten folgende Zahlen. 1921: 132 000, 1925: 205 000 Hunde. Von April 1926 ab soll die Hundesteuer (jetzt 30 M. im Jahre) erhöht werden; damit dürfte die Zahl der Hunde wohl wieder sinken.

⊙ **Gedächtnisfeier für die Toten von „M 1".** Morgens um 7,30 Uhr, um dieselbe Zeit, zu der am 12. November das Unterseeboot „M 1" verschwand, wurde eine eindrucksvolle Totenfeier abgehalten. Ein Dutzend englische Kriegsschiffe waren an der Stelle versammelt, wo das Boot zuletzt gesehen worden war. Ein Kranz wurde dem Wasser übergeben und Salutschüsse wurden abgefeuert. Der Erste Lord der Admiralität, Bridgeman, kündigte im Unterhaus an, daß eine Untersuchung des Unglücks stattfinden wird. Er stellte fest, daß die Wetterlage zurzeit des Verschwindens keineswegs für die Übungen, bei denen „M 1" und die anderen Fahrzeuge beteiligt waren, ungeeignet war.

Bunte Tageschronik.

München. Die Arbeiten an der Seilschwebebahn von Garmisch auf das Kreuzeck sind so weit fortgeschritten, daß man hofft, den Betrieb noch im Laufe des Winters aufnehmen zu können.

New Orleans. Ein Teil der Mississippidocks wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden wird auf mindestens drei Millionen Dollar geschätzt.

Richthofens Leiche in Berlin.

Öffentliche Aufbahrung.

Mit dem fahrplanmäßigen Schnellzug erreichten die sterblichen Überreste des am 21. April 1918 im Luftkampf für das Vaterland den Heldentod gestorbenen Rittmeisters Manfred v. Richthofen am Mittwoch Berlin. — Der letzte Wagen des Zuges enthielt den einfachen Sarg, an dem vier Soldaten die Totenwache hielten. Zahlreiche Freunde des toten Kampffliegers hatten sich auf dem Potsdamer Bahnhof eingefunden, so u. a. Vertreter des Ringes der Flieger und der Traditionskompagnie. Angehörige des ersten Ulanenregiments, in dem v. Richthofen gedient hatte, trugen den Sarg in ein bereitstehendes Leichenauto, das ihn nach der Gnadenkirche brachte, wo die Aufbahrung stattfindet. Zahlreiche andere Autos folgten mit den unzähligen Kränzen, die Freunde und Kameraden des Toten auf den Durchfahrtsstationen am Sarge niedergelegt hatten. Die öffentliche Aufbahrung findet in der Gnadenkirche statt, die Trauerfeier am Freitag ebendaselbst.

„Bataillon Schlageter."

Strafverfahren gegen eine Geheimorganisation.

Die Landeskriminalstelle des Polizeipräsidiums Königsberg veröffentlicht eine Darstellung der Verhaftung und Vernehmung der auf den Gütern Alt-Allenstein und Klaukendorf festgenommenen 19 Personen. Es handelt sich um Mitglieder einer Organisation, die sich den Namen „Bataillon Schlageter im Frontkämpferbunde" zugelegt hat. Der Öffentlichkeit gegenüber gab man sich die Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft".

Die Feststellungen ergaben, daß es sich um eine militärische Geheimorganisation handelt. Die Angaben der Führer, die Organisation sei den zuständigen Behörden bekanntgegeben worden, stellten sich als falsch heraus. Bei der Untersuchung durch die Beamten der Landeskriminalpolizei in Königsberg stellte es sich heraus, daß nur eins der Mitglieder Angehöriger der Organisation landwirtschaftlicher Arbeiter ist. Die meisten der Mitglieder trugen Uniformen. Die Organisation war im Besitze von Waffen und zahlreicher Munition. Es fanden Exerzier- und Geländeübungen und eine Ausbildung im Schießen statt. Wie es in den Mitteilungen der Landeskriminalstelle weiter heißt, bestand die Absicht, in kürzester Zeit Kompagnien zu bilden und diese unter der Führung des Rittmeisters a. D. Raben-Altona zu einer „Arbeitsgemeinschaft Raben" zusammenzufassen. Fast alle Festgenommenen gaben sich als Mitglieder solcher Verbände bekannt, die seinerzeit unter das Auflösungsgesetz fielen. Die Festgenommenen sind zum Teil wegen Diebstahls, Hehlerei, Unterschlagung und schwerer Körperverletzung vorbestraft.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten v. 19. November.

Dolchstoß-Plädoyers

München. Nach einer Replik und Duplik der beiden Anwälte kam der Kläger, Prof. Coßmann, zu Wort. Prof. Coßmann bemängelte, daß nur Leute geladen worden seien, die bezeugten, von einem Dolchstoß nichts gemerkt zu haben. Das Beispiel der Pariser Kommune von 1871, die den nationalen Widerstand proklamierte, beweise, daß ein militärischer Zusammenbruch nicht zugleich den politischen zur Folge zu haben brauche. In der Frage seiner Selbsterhaltung habe das deutsche Volk einen Mangel an Instinkt bewiesen. Die Wirkung des Dolchstoßes sei im Quadrat der Entfernung von der Front gewachsen. Streiks seien nur da aufgetreten, wo die U. S. P. in der Mehrheit war. Das Kräfteverhältnis habe sich allmählich, besonders in den Gewerkschaften, zugunsten der U. S. P. verschoben. Die Frage, ob der Krieg überhaupt gewonnen werden konnte, sei wissenschaftlich nicht zu entscheiden. Er sei der Überzeugung gewesen, daß der Krieg zu gewinnen war. Der Zusammenbruch sei nur durch den mangelhaften Ersatz verschuldet worden. Es habe auch sozialistische Stimmen gegeben, die für annexionistische Kriegsziele eintraten. Coßmann wandte sich dann einer allgemeinen Betrachtung der sozialistischen Weltanschauung zu und schloß, nur die Nation sei die einzige natürliche Klasse. Er sei der festen Überzeugung, daß eines Tages die deutschen Arbeiter die stärksten Träger des wahren nationalen Gedankens sein würden.

An der Schwelle des Grauens. 31

Roman von Arthur J. Rees.

Berechtigte Uebersetzung von Else v. Hollander-Lossow

Als das Auto am Ende gewundenen Landstraße wieder hielt, half der Doktor seiner Begleiterin beim Aussteigen und befahl mir dann, wieder mit einem scharfen Blick, am Wegweiser zu warten, bis sie zurückkehrten. Dann gingen sie den gewundenen Pfad hinab.

Ich war nun mir selbst überlassen und ging eine Weile auf dem Wege auf und ab. Aber dieses öde Moorland, diese kahle See wirkte so bedrückend, daß ich zu meinem Auto zurückkehrte und meinen Chauffeursitz wieder einnahm. Ich hüllte mich in eine Decke, denn der Tag war grau und kühl, — zündete mir eine Zigarette an und lehnte mich behaglich zurück, indem ich über die Erlebnisse der vorigen Nacht nachdachte. Allmählich schwanden Moor und See vor meinem Blick. Mein Kopf sank vornüber, dann schlief ich ein, die halb aufgerauchte Zigarette zwischen den Fingern.

Mit einem Ruck kam ich wieder zum Bewußtsein. Steif und kalt war ich und blickte mich erstaunt um, da ich mir gar nicht sicher war, wo ich mich eigentlich aufhielt. Mit schlaftrunkenen Augen starrte ich auf den schiefen Wegweiser, die öde Landstraße und die reizlosen Umrisse der Klippen. Dann plötzlich wußte ich wieder, was mich hierhergebracht hatte. Ich zog meine Uhr und sah, daß es schon nach zwei war. Ich fragte mich, was aus meinen Begleitern geworden sei und ob sie sich wohl noch in der verlassenen Hütte aufhielten.

Wie in Beantwortung dieser Frage kamen sie in diesem Augenblick auf dem gewundenen Pfade in Sicht, doch hatten sie noch eine dritte Gestalt in ihrer Mitte. Als sie näher kamen, erkannte ich in dieser Edward Chesworth, der aber so vermummt war, daß er weder sehen, noch gesehen werden konnte. Es lag etwas Schauerliches in dieser blind dahintappenden Erscheinung. Als sie sich dem Auto näherten, sprang ich von meinem Sitz und öffnete den Schlag. Eleanor, die ihrem Bruder behilflich war, sah mich nicht an. Doktor Penhryn gab mir den Befehl, rasch nach Hause zu fahren.

Nach dem Tee schlüpfte Eleanor zu mir in die Garage, in großer Spannung, was ich zu sagen hätte.

„Sie sprachen heute früh von einem Plan, ihn zu helfen," sagte sie eifrig. „Wollen Sie mir jetzt sagen, worum es sich handelt?"

Ich tat es. Mein Plan war so einfach. In der Tiefe meines Herzens hatte ich das Gefühl, daß es eine natürliche Erklärung des tödlichen Entsetzens geben müsse, das ihren Bruder im Banne hielt. Aus diesem Empfinden heraus setzte ich ihr auseinander, daß ich die ganze Nacht aufbleiben wolle, um auf den Trommelton zu lauschen, und mich sobald ich ihn hörte, auf die Verfolgung machen würde. Nur einen Punkt mußte sie noch aufklären. Fürchtete ihr Bruder, daß die Heimsuchung auch bei Tage geschehen könne?

Darauf schüttelte sie den Kopf. Edward war nervös und rastlos bei Tage, aber sein Entsetzen galt nur der Nacht, die ihm immer überwältigendere Furcht einflößte.

„Dann sagen Sie ihm, daß er sich nicht mehr ängstigen soll," erwiderte ich, „denn von heute nacht an halte ich Wache. Und wenn ich die Trommel höre, nehme ich sie mir vor, was auch dahinter stecken mag."

Sie trat näher an mich heran, und ich würte den schwachen Duft ihres Haares.

„Und Sie — Sie fürchten sich nicht, dieses zu tun für Menschen, die .... Ihnen nichts bedeuten?"

Ich hätte ihr gern gesagt, daß ich es um ihretwillen tun wolle, aber ich beherrschte mich. Ich versicherte ihr nur, daß ich mich nicht fürchtete.

Sie sah mich staunend an.

„Und doch glaubt mein Bruder, daß der Trommler der Tod ist," murmelte sie.

Das macht nicht. Noch ist der Tod nicht auf der Suche nach mir. Also werde ich Wache halten."

Ihre Augen lockten mich. Sie schienen im Dunkeln vor Dankbarkeit zu leuchten. Ich sah ihr an, daß sie mein Anerbieten gern annehmen wollte, doch sie hatte meinetwegen noch Bedenken.

„Aber Sie müßten mehrere Nächte wachen und auf Schlaf verzichten."

„Das habe ich bedacht," erwiderte ich rasch, „und in diesem Punkt können Sie mir helfen. Wenn ich bei Tage zwei bis drei Stunden schlafe, kann ich gut bis zum Morgen wachen. Wenn Sie mich nur wecken lassen wollen, ist alles gut."

„Ich werde Sie selber wecken," sagte sie mit einem lieben Ausdruck in den Augen.

Das war wirklich mehr, als ich zu hoffen gewagt hatte.

„Ich werde Ihnen immer dankbar sein," fuhr sie mit bebender Stimme fort. „O, wenn Sie wüßten, welche eine Last Sie mir von der Seele nehmen!"

„Dann ist alles gut," sagte ich fröhlich. „Jetzt wissen Sie, wenn Sie heut abend schlafen gehen, daß ich für Ihren Bruder Wache halte."

„Vielleicht wird es heute Nacht nicht nötig sein," erwiderte sie, „Doktor Penhryn wird lange hier bleiben. Das tut er immer, wenn er so schlecht steht mit meinem Bruder."

„Ich sehe nicht ein, was das an der Sachlage ändert," sagte ich.

„Edward fühlt sich immer sicherer, wenn Doktor Penhryn bei ihm ist," sagte sie mit dem leisen Versuch eines Lächelns. b

„Aber Sie werden sich beide sicherer fühlen, wenn Sie wissen, daß ich auf den Mooren Wache halte?" fragte ich.

„Jawohl," sagte sie eifrig.

„Dann ist es gut. Und nun noch eines, Fräulein Chesworth. Wenn Sie mich des Nachts zu irgendeiner Stunde im Hause brauchen sollten, so lassen Sie dreimal hintereinander in einem der hinteren Schlafzimmer einen Vorhang herauf und herunter.

Ich werde auf dieses Zeichen hin sofort kommen. Werden Sie daran denken?"

Sie nickte. „Ich danke Ihnen nochmals," murmelte sie leise, dann legte sie wie in einem plötzlichen Impuls ihre weichen Finger in meine ölbeschmutzte Hand. Ich hielt sie einen Augenblick fest, aber es war jetzt in der Garage schon so dunkel, daß ich ihr zu Boden gesenktes Gesicht nicht sehen konnte. Im nächsten Augenblick wendete sie sich rasch ab und war verschwunden.

Meine erste Nachtwache verlief, ohne daß ein Trommelton die Stille der Moore störte. Draußen war es dunkel, kein Lüftchen regte sich, ich hätte also ein Geräusch in sehr weiter Ferne hören müssen, aber nichts war zu vernehmen. Gegen Morgen schlief ich ein.

Fortsetzung folgt.

Beilage zu Nr. 94 des „Hundsfelder Stadtblattes".

Lokales und Provinzielles.

Freier Wohnungstausch in Preußen.

Der Wohnungstausch in Preußen ist grundsätzlich freigegeben. Jeder Mieter einer selbständigen Wohnung darf diese mit der Wohnung eines anderen Mieters tauschen. Erforderlich ist lediglich die Zustimmung der beiderseitigen Vermieter, die durch das Mietseinigungsamt ersetzt werden kann. Die neuen Mietverträge sind zwar noch dem Wohnungsamt zur Genehmigung vorzulegen, das Wohnungsamt muß jedoch die Genehmigung erteilen, wenn selbständige benutzte Wohnungen getauscht werden sollen und die Vermieter zugestimmt haben. Ist innerhalb von 14 Tagen ein Bescheid des Wohnungsamtes nicht ergangen, so gilt die Genehmigung als erteilt.

□ **Jagdverbot für Landjägereibeamte.** Eine Kleine Anfrage deutschvölkischer Landtagsabgeordneter verlangte Auskunft darüber, weshalb den Landjägern verboten worden sei, in ihrem Dienstbezirk die Jagd auszuüben. Die Anfragenden wiesen auf die Verfassung hin, die den Landjägern dieselben Rechte wie den anderen Staatsbürgern verleihe. Wie der preußische Minister des Innern dem Amtlichen Preußischen Pressedienst zufolge in seiner Antwort ausführt, liegen den Polizeibeamten zur Wahrung ihrer Unparteilichkeit und Unabhängigkeit von der Bevölkerung besondere Pflichten ob, die ihnen im Interesse des Polizeidienstes Einschränkungen auferlegen. Hierzu gehört das für Landjägereibeamte erlassene Verbot der Jagdausübung im eigenen, erweiterten oder vertretungsweise verwalteten Dienstbezirk, das die Unparteilichkeit der Landjägereibeamten bei Ausübung der Jagdpolizei an sich und in den Augen der Bevölkerung sicherstellen soll.

□ **Aufnahme in die preußische Hochschule für Leibesübungen.** Die Aufnahme von Hörern und Hörerinnen in die preußische Hochschule für Leibesübungen (Landesturnanstalt) in Spandau zur Ausbildung als Turn- und Sportlehrer(-lehrerinnen) beginnt für Hörerinnen am 12. April, für Hörer am 15. April 1926. Die endgültige Zulassung ist vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung, bei der eine Reihe vorgeschriebener Prüfungen zu bestehen ist, und dem Ergebnis einer ärztlichen Untersuchung abhängig. Die Ausbildung dauert 12 Monate. Aufnahmegesuche sind bis Mitte Januar 1926 unmittelbar dem Direktor der Hochschule in Spandau, Radelandstraße 59, einzureichen. Bewerber, die in einem Lehramt stehen, haben die Regelung ihrer Vertretung in ihrer Schulstelle selbst zu veranlassen und die Art ihrer Vertretung im Aufnahmegesuch, dem ein kurzer Lebenslauf mit Angaben über Vorbildung im Turnen usw. sowie alle Zeugnisse über abgelegte Lehramtsprüfungen bzw. Nachweis über erlangte Schulbildung beizufügen sind, abzugeben.

* **So sieht es im polnisch gewordenen Posen aus.** Der Nimptscher „Landsmann" erhält durch einen Leser einen Brief übermittelt, den dieser von seinem im abgetrennten Posen als Tierarzt lebenden Verwandten erhielt. Der Brief gibt ein so bezeichnendes Bild von den Zuständen, unter denen die deutschen Bewohner polnisch gewordener Gebiete leben müssen, daß wir hier einige Zeilen anführen möchten. Der Brief kommt aus Rzeczkowo, den 11. 11. 1925. Er lautet: „Wir gehen einem sehr schweren Winter entgegen. Arbeiterentlassungen, Pleiten usw. nehmen überhand und Steuern, daß man nicht weiß, wo das Geld hernehmen. Das Getreide ist billig, Pferde fast umsonst; darunter leidet meine Praxis sehr. Der Landwirt verdient nichts, ich sitze tagelang zu Hause, früher nie vorgekommen. Bei Euch ist ja auch alles knapp und die wirtschaftliche Depression groß — aber so groß wie hier noch lange nicht. Wo das noch hinführen wird, wissen die Götter. Sei zufrieden, daß Du einen Beruf in der Lebensmittelbranche hast, denn essen will schließlich ein jeder. Soppart klagt auch sehr, von 50 Arbeitern hat er bereits einige dreißig entlassen; er hält sich nur dadurch über Wasser, daß er keine Steuern zahlt; zu pfänden haben sie Angst, weil er mit Stillegung des ganzen Betriebes droht. Folge wäre Arbeiterentlassung. Im Vorjahre hat er wohl zu 30 000 Zloty sich selbst eingeschätzt, dieses Jahr zu 4000 Zloty und Soppart ist ein sehr rühriger und vorsichtiger Kaufmann, und so ist überall. Keine einzige meiner größeren Jahresrechnungen ist mir bezahlt worden; es ist lächerlich, daß Güterkomplexe von 5000 Morgen mir erklären, sie seien nicht in der Lage, nur 250 Zloty zu zahlen, und die Leute standen noch vor einem Jahre glänzend. Schlimme Zeiten. Unsere Regierung ergreift Maßnahmen zur Rettung; meiner Ansicht nach kommt alles zu spät. — Das Volk fängt an zu murren, nun bloß noch ein strenger Winter — dann gehts los!"

* **Ein verschwundenes Kind.** Arthur Gerhard Wagner ist der uneheliche Sohn der Witwe Ida Tscherner, geb. Wagner, die am 22. April 1887 zu Schwammelwitz, Kr. Neisse, geboren wurde. Das Kind ist im 17. Januar 1914 zu Rabishau geboren und blieb zunächst bei seiner Mutter in Pflege, die bei dem Reisenden Arthur Pavel die Wirtschaft führte. Zum Vormund über das Kind wurde am 6. März 1914 vom Amtsgericht Friedeberg (Queis) der Drechsler Emil Anders, wohnhaft Rabishau, bestellt. Von einer Anerkennung der Vaterschaft des natürlichen Vaters, des Reisenden Arthur Pavel, wurde Abstand genommen, da dieser in absehbarer Zeit die uneheliche Mutter heiraten wollte. Ende Mai 1914 zogen die natürlichen Eltern mit dem Kinde angeblich nach Löwenberg i. Schl. Ihr Aufenthalt konnte trotz vieler Nachforschungen jedoch nicht ermittelt werden. (!) Auch der Vater der unehelichen Mutter, Stellenbesitzer Hermann Wagner, wohnhaft zu Schwammelwitz, Kr. Neisse konnte bis zum Jahre 1924 keine Angaben über den Aufenthalt seiner Tochter machen. Im Juli des Jahres 1924 wurde der Aufenthalt des Reisenden Arthur Pavel und der Wirtschafterin Ida Tscherner in Rudelstadt ermittelt. Sie haben am Jahre 1920 in Jannowitz geheiratet und wohnen in Rudelstadt, Ortsteil Adlersruh, Haus Nr 8. Nach Angabe des Vaters ist das Kind im Juni 1914 in Liegnitz in einer Kinderkrippe untergebracht worden. Die Eltern wissen nichts mehr von dem Kinde, da sie angeblich den Namen und die Adresse des Inhabers der Krippe vergessen und nichts wieder von diesem gehört haben. Es ist dem Vater auch nicht bekannt, ob das Kind seiner Zeit unter dem Namen Pavel oder Wagner in Liegnitz gemeldet wurde. Nachforschungen in Liegnitz nach dem Kinde sind bis jetzt erfolglos geblieben. Es soll in Liegnitz nie gemeldet

□ **Angabe der Paketverpackung notwendig.** Die Post macht darauf aufmerksam, daß auf der Paketkarte unbedingt die genaue Bezeichnung des Verpackungsmaterials, wie z. B.: Anbei ein Paket „in braunem Papier" oder anbei ein Paket „in grauer Leinewand", angegeben sein muß.

Unzuverlässige Wetterberichte.

Wir lesen im „Boten a. d. Riesengebirge":

„Eine Breslauer Verkehrsstelle hatte am Sonnabend durch ihre Rundfunkmeldung herrlichste Winterfreuden im Riesengebirge in Aussicht gestellt. 20—30 Zentimeter neuen Schnee auf der alten Decke sollte es gegeben haben, und Ski- und Rodelbahnen sollten schon vorzüglich sein. Begeisterte Skisportler in Berlin und Breslau hatten sich durch diese Meldungen verleiten lassen, ins Riesengebirge zu fahren. Ihre Enttäuschung war natürlich groß: Eine ganz dünne Schneedecke, aus der noch jeder Stein hervorsah, und auf der eine Abfahrt ein leichtsinniges Wagnis gewesen wäre, war alles, was sie fanden. Mit nicht gerade freundlichen Wünschen für die Verfasser jener hoffnungsvollen Schneeberichte trennten sich die verfrühten Wintergäste aus dem Gebirge. Auch heute ist an Skisport nicht zu denken. Für die Rodelschlitten ist die Bahn von der Neuen Schlesischen Baude nach Schreiberhau schließlich schon benutzbar. Auf dem Kamme oben ist von einer Schneedecke aber noch nicht zu reden, Knieholz, Steine und Wege sind nur etwas übersilbert. Was aber einmal gesagt werden muß, ist dies: man soll sich hüten, die schlesischen Wetterberichte in den Ruf der Unzuverlässigkeit zu bringen. Den Verkehrsinteressenten ist mit Berichten, wie sie am Sonnabend von Breslau aus in die Welt gesandt worden sind, wahrlich nicht gedient. Einzelne Gäste, die dadurch ins Gebirge gelockt werden, wiegen den schweren Schaden nicht auf, der entstehen muß, wenn erst der Glaube an die Zuverlässigkeit der Berichte erschüttert ist."

Schweidnitz. (Das Ende vom Liede.) In Neisse ist ein junger Mann verhaftet worden, der bis vor einigen Monaten am Amtsgericht Schweidnitz als Diätar beschäftigt war. Schon hier suchte dieser Rudolf Schneider mehr zu scheinen als er war und pumpte Gott und die Welt an, um elegante Garderobe zu bekommen und auch sonst zu „leben". Er wurde dann nach Reichenbach versetzt, wo er im gleichen Stile weitermachte. Dort hat er sich auch als Gerichtsassessor ausgegeben und soll auch Wechsel gefälscht haben. Als die Sache brenzlich wurde, verschwand er, wurde aber schon andern Tags in Neisse, wo er inzwischen zum Oberleutnant a. D. geworden war, festgenommen und nach Reichenbach ins Gefängnis gebracht.

Dittersbach. (Die Gasvergiftung der 26 Schülerinnen.) Der Unfall in der hiesigen Turnhalle hat seine Aufklärung gefunden. In einem Kellerraum unterhalb der Badezelle ist die Zentralheizung untergebracht. Infoge einer Verstopfung des Abzugskanals konnten die Verbrennungsgase nicht durch den Schornstein entweichen, sondern traten in den Heizungskeller, von wo sie sich den übrigen Räumen des Gebäudes mitteilten. Es handelt sich also nicht um ausströmendes Leuchtgas, sondern um Kohlenoxydgas. Eine Untersuchung der Badeöfen ergab, daß dieselben einwandfrei arbeiteten. Die Kinder waren bereits am Abend des Unfalltages sämtlich in der Waldheilstätte wieder wohlauf.

Hirschberg. (Der Konkurs der Landbund-Aktiengesellschaft.) Montag fand die erste Gläubigerversammlung der Hirschberger Landbund-Aktiengesellschaft statt. Der Konkursverwalter erstattete einen kurzen Bericht über den Stand des Konkurses. Demnach sind im Ganzen 641 000 Mk. Forderungen angemeldet, denen eine Masse von 171 000 Mk. gegenübersteht. Nach Bezahlung der bevorrechtigten Forderungen und der Kosten könnten auf die nichtberechtigten Forderungen vielleicht 18 bis 19 Prozent entfallen. Da aber wegen der Grundstücke der Aktiengesellschaft, die den Hauptteil der Masse bilden, Anfechtungsklagen der Landbundgesellschaft schweben, so dürften die nichtbevorrechtigten Gläubiger wahrscheinlich keinen Pfennig erhalten. Nachträglich hat auch der frühere Direktor von Rudzinski noch 46 000 Mk. bevorrechtigte Forderungen angemeldet. Werden diese Forderungen anerkannt, dann können nicht einmal die bevorrechtigten Forderungen voll bezahlt werden. Der Konkursverwalter stellte im Bericht fest, ddaß nicht das berühmte Kartoffelgeschäft allein den Zusammenbruch der Aktiengesellschaft herbeigeführt hat, sondern das Geschäft war von vornherein zu hoch mit Unkosten belastet. Allein für Spesen wurden 27 bis 28 Prozent des Umsatzes verbraucht. Da eine große Zahl von Prozessen bereits schwebt und noch zu erwarten sind, läßt sich ein genaues Bild von dem Stande des Konkurses noch nicht geben.

Gnadenfrei. (Brände ohne Ende.) Die Brandlegung auf dem Lande in der Richtung nach der Tepliwodaer Gegend dauern an und es vergeht fast keine Woche, in der nicht einer oder mehrere Brände wüten. Vorgestern Nacht wurde ein großer Feuerschein in der Richtung Groß Nossen wahrgenommen. Es ging in dem genannten Orte eine große Scheuer des Hauschildschen Gutes in Flammen auf. Die Scheuer war mit reichen Erntevorräten gefüllt, die völlig vernichtet wurden. Fast zur selben Zeit ging in Neu Peltmannsdorf ein großer Schober auf freiem Felde in Flammen auf. In beiden Fällen liegt zweifellos wieder böswillige Brandstiftung vor.

Haynau. (Ein schwerer Raubüberfall) ist auf den Wirtschaftsbeamten Gröger von hier verübt worden. Er fuhr mit seinem Rade in der Richtung Liegnitz; in der Nähe von Lindenbusch verlegten ihm zwei Wegelagerer den Weg, rissen ihn vom Rade und versuchten ihn mit vorgehaltenem Revolver zu fesseln, entrissen ihm die Uhr, die Geldtasche und die Zigarrentasche. Darauf schwang sich der eine der beiden Straßenräuber auf das Rad des Ueberfallenen und fuhr in der Richtung Haynau davon. Während dieses geschah hielt der zweite Räuber dem Wirtschaftsbeamten seinen Revolver drohend vor die Brust und verschwand alsbald im Dunkel des Abends.

Beuthen. (Intendanten-Wirtschaft im Theater.) Die Krisis im Dreistädte-Theater, die seit einigen Tagen bereits die Oeffentlichkeit beschäftigt — Ursache ein Defizit von über 100 000 Mark — hat durch die am Sonnabend plötzlich erfolgte Entlassung des Intendanten Eugen Felber mit sofortiger Wirkung ihren Höhepunkt erreicht. Die Krise des Dreistädte-Theaters fängt an, sich zu einem offenen Konflikt auszuwachsen, da die Mitglieder des Theaters sich hinter den Intendanten stellen wollen. Sie werden es sich aber wohl noch überlegen.

Münsterberg. (Ein graubärtiger Straßenräuber.) Schwere Uebermälle auf allein gehende Frauen sind in den letzten Tagen wiederholt auf Straßen in der Gegend von Frankenstein und Münsterberg verübt worden. In allen Fällen war es immer ein auffallend abgerissen gekleideter Mann mit langem grauen Vollbart, der die Ueberfälle verübte. Er versuchte immer die betreffenden Frauen zu vergewaltigen und entriß ihnen bei dieser Gelegenheit auch verschiedene Sachen. So wurde auf dem Wege zwischen Frankenstein und Kunzendorf eine in Frankenstein wohnende Frau überfallen, dann in der Nähe von Münsterberg eine andere Frau vom Lande. Als Täter wurde ein umherziehender Schuhmacher festgestellt, der sich in der Richtung nach Strehlen weiter begeben hat.

Ohlau. (Noch eine Fuchsfarm.) Fuchsfarmen gibt es nicht allein im Hahnenvorwerk im Eulengebirge und auf dem Rittergut Boberstein bei Hirschberg, sondern auch im Kreise Ohlau. In Schwoika hat im Oktober Gutsbesitzer Eckert aus Alaska Blaufüchse bezogen und auf einem drahtumzäunten Gelände eingesetzt. Damit die Tiere nicht entweichen können, mußte das Gelände der Tierfarm nicht nur etwa 1½ Meter unter dem Erdboden Drahtumzäunung erhalten, sondern das Drahtgeflecht mußte in etwa 2 Meter Höhe über der Erde auch noch horizontal geführt werden. Wie weiter mitgeteilt wird, beabsichtigt Gutsbesitzer Eckert, zu den beiden Blaufüchsen auch noch einige Rotfüchse zur Kreuzung einzusetzen.

Beuthen a. d. O. (Schweres Schiffsunglück.) Bei Alte-Fähre ist ein Kahn in der Dunkelheit mit einem Fahrzeug eines Schleppzuges zusammengestoßen. Ein Schiffer ist wahrscheinlich ertrunken.

Görlitz. (Unter dem Verdacht der Brandstiftung.) Der Mühlenbesitzer W. Jaffe ist unter dem Verdacht, den Brand in den Hennersdorfer Mühlenwerken selbst angelegt zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden. Jaffe, der seinen Wohnsitz in Berlin hat und nur zeitweise in Hennersdorf war, wurde nach dem Ausbruch des Feuers ohnmächtig und mit einer schweren Kopfverletzung aufgefunden. Nach seinen Angaben ist er von den Brandstiftern niedergeschlagen worden. Er selber bezeichnete die Brandstiftung als einen Racheakt, der gegen ihn ausgeführt wurde.

Görlitz. (Wiedereröffnung des Theaters.) Am Sonntag wurde das Görlitzer Stadttheater nach dreimonatiger Pause mit einer Festaufführung der Oper Fidelio von Beethoven wieder eröffnet. Der erste Abschnitt des großen Theaterumbaus hat damit seine Vollendung erfahren. Die Bühne zeigte sich in ihrer neuen Gestalt mit einem großen Rundhorizont allen Ansprüchen gewachsen, die das moderne Theater heute stellt, desgleichen mit vollkommen neuer Bühnenbeleuchtung, die alle neuen technischen Erfindungen berücksichtigt. Der Zuschauerraum ist um 245 Plätze vergrößert worden, ohne daß die schöne intime Wirkung verloren gegangen wäre. Die Sachverständigen, die den neuen Teil des Theaters besichtigten, sprachen in ihrem Urteil die höchste Anerkennung über das Geschaffene aus. Das Publikum war bei der ersten Vorstellung hoch befriedigt und machte aus seiner Zustimmung keinen Hehl. Die freudige Stimmung erhielt begeistert Auftrieb durch die glänzende Vorstellung. Charlotte Viereck von der Staatsoper in Dresden sang die Partie des Fidelio mit tiefer Innerlichkeit. Carl Jahn von der Staatsoper in Berlin den Florestan. Die heimischen Kräfte behaupteten sich neben den beiden Gästen in allen Ehren. Die musikalische Leitung lag in den Händen des ersten Kapellmeisters, Herrn Schottländer. Das ausverkaufte Haus feierte die Gäste, das gesamte Personal, den Intendanten Eberhardt und den Dirigenten in herzlicher Weise. Alle Spitzen der Behörden, die Vertreter der städtischen Körperschaften und viele auswärtige Besucher wohnten der Eröffnungsvorstellung bei. Am Schluß der Aufführung überreichte Herr Grundmann, der Obmann des Solopersonals Lorbeerkränze an den Intendanten und den Dirigenten. Den städtischen Behörde sprach er für die verständisvolle Unterstützung des Wünsche des Theaterpersonals herzlichen Dank aus. Der Umbau, der über eine Million Reichsmark kostet, wird in dem nächsten Jahr zu Ende geführt werden.

Neisse. (Unglück beim Bau eines Schornsteins.) Ein furchtbares Unglück spielte sich in der zum Kreise Falkenberg gehörigen Ortschaft Seifersdorf ab. Dort wird bei der großen Dampfziegelei, die Eigentum des Grafen Frankenberg ist, ein mächtiger Schornstein errichtet, der bereits zu einer Höhe von 45 Metern gediehen ist. Aus bisher nicht aufgeklärter Ursache schlug eine Ladung Ziegeln, die mit Motorkraft in die Höhe befördert wurde, gegen das im Innern des Schornsteins errichtete Traggestell und durchschlug dabei das frische Mauerwerk des Schornsteines, welches in einer Weite von drei Metern auseinander brach, sodaß die Ziegeln und Mauerstücke in die Tiefe stürzten. Mit ihnen wurde ein an dieser Stelle arbeitender Maurer hinausgeschleudert. Im letzten Augenblick wurde er von einem Kollegen, der noch Grund unter den Füßen hatte, an einem Fuße erfaßt und festgehalten, doch hing der Körper des Unglücklichen außen am Schornstein mit dem Kopfe nach unten herab, nur gehalten von dem opfermutigen Kameraden, dem selbst die Kräfte zu schwinden drohten. Dieser befand sich im Innern des Schornsteines. So vergingen entsetzliche Minuten, in denen der außen hängende Unglückliche den Tod vor Augen sah, doch gelang es unter Anspannung aller Kräfte dem Retter, den Kameraden am Fuß so weit empor zu ziehen, daß er schließlich durch die Bruchstelle wieder Unterlage erhielt und gerettet war. Schrecklichere Folgen aber hatte der Absturz des Mauerwerks am Fuße des Schornsteins, denn dort wurden drei Arbeiter von den Steinen getroffen. Einem von ihnen wurde ein Stück der Schädeldecke direkt abgeblättert. Er liegt im Krankenhause hoffnungslos darnieder. Die beiden anderen erlitten ebenfalls schwere Verletzungen. Einem von ihnen wurde ein Bein zerschmettert, dem anderen die Schulter aufgeschlagen.

Ratibor. (Ein netter Sohn.) Der Installateur Kasmierz sah sich veranlaßt, seinen 15jährigen Sohn der Polizei zu übergeben. Das ungeratene Bürschchen hatte durch allerhand gefährlichen Unfug das Leben der Eltern und Geschwister in Gefahr gebracht. Nachdem er in das väterliche Geschäft einen Einbruch verübt hatte, machte er in der Wohnung mit einer Pistole Schießübungen, öffnete die Gashähne, um seine Angehörigen zu vergiften und schlich sich nachts zu dem Bett seines Vaters und bedrohte ihn mit einem Revolver. Er wurde in Gewahrsam genommen und dürfte einer Erziehungsanstalt überwiesen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Ende des deutsch-spanischen Zollkrieges.

Der zwischen Deutschland und Spanien seit einiger Zeit herrschende Zollkrieg ist durch den Abschluß eines Handelsprovisoriums beigelegt worden. Das Provisorium, das bereits unterzeichnet worden ist, tritt sofort in Kraft und gilt für sechs Monate. Die Verhandlungen über einen endgültigen Handelsvertrag werden sofort aufgenommen werden.

Einheitliche Verkehrsregelung.

Zwischen dem Reich und den Ländern schweben zurzeit Verhandlungen über die Festsetzung einheitlicher Richtlinien für die Regelung des Fuhrwerk-, Radfahr-, Reit- und Fußgängerverkehrs sowie des Treibens und Führens von Tieren, die voraussichtlich in nächster Zeit zum Abschluß gelangen werden. Die staatlichen Polizeibehörden werden daher ersucht, bis zur Bekanntgabe dieser Grundzüge von einer Änderung der zurzeit hierüber bestehenden Verordnungen oder von einer Neuregelung abzusehen.

Die Ergebnisse der hessischen Provinziallandtagswahlen.

Die Mandate zum kürzlich gewählten hessischen Provinziallandtag werden sich folgendermaßen verteilen: Sozialdemokraten 44, Zentrum 21, Deutsche Volkspartei 13, Demokraten 9, Deutschnationale und Hessischer Landbund 24, Kommunisten 7, Evangelische Volksgemeinschaft 1, Freie Bauernschaft 4, Arbeitsgemeinschaft wirtschaftlicher Verbände 1.

Errichtung des Reichsverwaltungsgerichts.

Ein fertiger Entwurf über die Errichtung eines Reichsverwaltungsgerichts liegt im Reichsministerium des Innern vor und dürfte bald an das Kabinett gehen. Man denkt daran, das künftige Reichsverwaltungsgericht dem Reichsgericht in Leipzig anzugliedern. Es sollen Senate geschaffen und mit Persönlichkeiten besetzt werden, die auf dem Gebiete der Verwaltung besonders erfahren und befähigt sind. Das deutsche Reichsverwaltungsgericht soll auch als oberste Instanz für Verwaltungsangelegenheiten der Länder Recht zu sprechen haben, soweit Reichsgesetze in Frage kommen, um eine einheitliche Verwaltungspraxis im Reich sicherzustellen. Diese Befugnis wird voraussichtlich im Reichsrat zu ernsten Auseinandersetzungen führen. — Das Reichsverwaltungsgericht ist durch Artikel 107 der Reichsverfassung vorgesehen.

23 000 Amnestierungen.

Im Rechtsausschuß des Preußischen Landtages teilte ein Vertreter des Justizministeriums mit, daß auf Grund der letzten Amnestie in den ersten zwei Monaten, vom 21. August bis zum 20. Oktober 1925, nicht weniger als 22 869 Verurteilte oder Beschuldigte amnestiert worden seien. Es seien 6613 schwebende Verfahren niedergeschlagen und 16 256 rechtskräftige Strafen erlassen worden. Von letzteren seien 11 569 Gefängnisstrafen gewesen, 373 Festungs-, 44 Haft- und 4270 Geldstrafen. Die Amnestie habe einen viel größeren Umfang angenommen, als man geglaubt habe. Eine Erweiterung der Amnestie, wie sie insbesondere von kommunistischer Seite vorgeschlagen werde, sei nicht angebracht. Der Rechtsausschuß trat dieser Auffassung bei.

Die Mißwirtschaft im Saargebiet.

Der sozialistische Abgeordnete Uhry setzt im Pariser Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" seine Angriffe gegen das französische Regime im Saargebiet fort. Er behauptet, daß die Beamten darauf ausgegangen seien, mitzuverdienen, und daß sich auch darau zum Teil die ungeheuren finanziellen Lasten erklären, die die Verwaltung verursacht hat. Er fordert, daß der Minister des Äußern alsbald prüfe, in welcher Form man Deutschland das Saargebiet zurückerstatten könne.

Für Rückgewinnung der Kolonien.

Die zu einer Arbeitsgemeinschaft vereinigten kolonialen Vereine und Verbände von Groß-Berlin veranstalteten eine große koloniale Kundegbung. Nachdem Redner aller bürgerlichen Parteien sich für die Rückgewinnung kolonialen Besitzes ausgesprochen hatten, wurde eine Entschließung angenommen, in der an die Reichsregierung und die gesetzgebenden Körperschaften die dringende Bitte gerichtet wird, dafür einzutreten, daß den Lebensnotwendigkeiten des entwaffneten und wirtschaftlich gefesselten Deutschlands auch auf kolonialem Gebiete Rechnung zu zahlen. Daudet hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Frankreich.

× **Gefängnisstrafe für den Royalistenführer Daudet.** Nach dreiwöchigen Verhandlungen hat das Pariser Schwurgericht den Prozeß beendet, den der Chauffeur der Kraftdroschke, in der Philippe Daudet sich erschoß, gegen den Führer der Royalisten und Chefredakteur der „Action Française", Léon Daudet, angestrengt hatte. Dieser hatte behauptet, sein Sohn Philippe habe sich vor 18 Monaten in der dem Kläger gehörenden Autodroschke nicht das Leben genommen, sondern sei unter seiner Mittäterschaft durch dunkle Machenschaften, an denen Anarchisten und sogar Organe der Polizei beteiligt gewesen seien, ermordet worden. Daudet wurde zu fünf Monaten Gefängnis und 1500 Frank Geldstrafe verurteilt, außerdem der Geschäftsführer der „Action Française" zu zwei Monaten Gefängnis und 500 Frank Geldstrafe. Beide Angeklagten haben dem Chauffeur 35 000 Frank Schadenersatz zu zahlen.

Tschechoslowakei.

× **Parlamentsneuwahlen.** In der Tschechoslowakei haben Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus und zum Senat stattgefunden. Nach den bisher vorliegenden Resultaten scheinen die Wahlen zu starken Erfolgen der Kommunisten, der tschechischen Nationalsozialisten, der tschechischen Klerikalen und der Tschechischen Gewerbepartei geführt zu haben. Auch die neugegründete Tschechische nationale Arbeitspartei verzeichnet namhafte Gewinne auf Kosten der tschechischen Nationaldemokraten (Kramarsch-Partei). Die tschechischen Sozialdemokraten, die in Prag unter die Hälfte ihrer früheren Ziffer gesunken sind, erlitten große Verluste. Die Stimmenzahl für die Deutschen in Prag hat sich gegenüber den Wahlen von 1920 um ein geringes vermehrt. Die Wahlen bestätigen neuerlich den deutschen Charakter des Hultschiner Ländchens. Infolge der Schwächung der tschechischen Sozialdemokraten und der tschechischen Nationaldemokraten wird die kommende Regierungskoalition voraussichtlich nicht ohne die Tschechische Gewerbepartei auskommen. In der Koalition bedeutet dies eine Stärkung der rechtsstehenden Elemente und größere Aussichten für die Politik der tschechischen Klerikalen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Zum deutschen Botschafter in Madrid ist an Stelle des zum Oberkommissar für die Rheinlande berufenen Botschafters Langwerth von Simmern der bisherige deutsche Gesandte in Budapest, Graf Welczek, ernannt worden.

Berlin. Der preußische Ministerpräsident Braun hat gegen das völkische Deutsche Tageblatt eine Beleidigungsklage angestrengt wegen des Vorwurfs, der Minister hätte zugunsten eingewanderter Ukrainer Wohnungsschiebungen begangen.

Hamburg. Der Reichstagsabgeordnete für Hamburg, Franz Laufkötter (Soz.), ist in einem D-Zuge plötzlich infolge eines Herzschlages gestorben.

Breslau. Landtagsabgeordneter Srowig (Soz.) in Klettendorf bei Breslau hat sein Mandat als Landtagsabgeordneter niedergelegt, ebenso die Ämter als Amts- und Gemeindevorsteher und seine verschiedenen Parteiämter.

Madrid. Die spanische Regierung hat in Ergänzung der bisherigen Kampfmaßnahmen gegen die deutsche Einfuhr am 14. November eine königliche Verordnung veröffentlicht, wonach deutsche Waren auch in den spanischen Kolonien einem Zollaufschlag von 80 % unterliegen.

Vermischtes.

= **Vereinfachte Justiz.** Folgende wahrhaftige Gerichtsgeschichte hat sich dieser Tage in einem oberitalienischen Städtchen abgespielt: Vor den Richtern stand ein Mann unter der Anschuldigung, seine Familie im Stich gelassen zu haben, um mit einer guten Freundin zusammenleben können. Nachdem er seine Personalien angegeben hatte, fragte ihn der Vorsitzende des Gerichtshofes unvermittelt: „Haben Sie eine Brieftasche bei sich?" Der Mann gab eine bejahende Antwort. „Gut," sagte der Richter, „legen Sie die Brieftasche hier auf den Tisch!" Der Angeklagte wußte zwar nicht, was seine Brieftasche mit dem Prozeß zu tun haben könnte, aber er holte sie trotzdem aus der Innentasche seines Rockes und legte sie auf den Tisch. „Wieviel Geld haben Sie denn in der Tasche?" forschte nun der Richter weiter. „500 Lire," antwortete der Mann. „Sehr schön," fuhr der Richter fort, „nehmen Sie mal die 500 Lire aus der Tasche und geben Sie sie Ihrer Frau hier!" Der energische Ton des Richters ließ keine Widerrede zu und der Angeklagte mußte tatsächlich sein ganzes Geld der verlassenen Ehefrau aushändigen. Während diese sich dann glücklich und zufrieden und dem weisen und gerechten Richter für die prompte Justiz dankend entfernte, schloß der letztere die Verhandlung mit den an den Angeklagten gerichteten Worten: „Wenn Sie wollen, können Sie jetzt wieder zu Ihrer Freundin gehen, aber ich glaube, die nimmt Sie nicht mehr, weil Sie kein Geld haben; es wäre darum vielleicht doch besser, wenn Sie zu Ihrer Frau zurückkehrten; die hat Geld!"

= **20 Millionen Kinobesucher pro Tag in Amerika.** In den Vereinigten Staaten will man durch ein Gerichtsverfahren den sogenannten Kinotrust unterkriegen und auseinandersprengen. Eine Kommission, die vier Jahre lang an dem Bericht gearbeitet hat, kam zu der Überzeugung, daß das Kino für das Unterrichtswesen von größtem Interesse ist. Täglich wird in den Vereinigten Staaten das Kino von mehr als 20 Millionen Personen besucht; 75 % der Besucher sind weniger als 24 Jahre alt. Die Bedeutung dieser Ziffer erhellt am besten daraus, daß man ihr die Zahl der täglich die Schule besuchenden Personen gegenüberstellt. Die Schule wird nämlich täglich nur von 10 Millionen Personen besucht. Die Filme haben denn auch, meint die Kommission, auf Charakter, Gewohnheiten, Kleidung, Sittlichkeit und Benehmen der amerikanischen Jugend im allgemeinen einen weit größeren Einfluß als das ganze Schul- und Unterrichtswesen der Union. Die Kommission hält das für ein großes Unglück, macht aber keine Vorschläge zur Besserung. Die Filmindustrie arbeitet in den Vereinigten Staaten mit dem Riesenkapital von anderthalb Milliarden Dollar und ist die viertstärkste amerikanische Industrie.

○ **Schwerer Unfall infolge vorzeitiger Explosion einer Sprengladung.** In einem Schacht der Kaligewerkschaft Alexander III bei Hanau hat sich ein schweres Unglück zugetragen. Zwei Arbeiter waren mit Vorarbeiten beschäftigt, als sich vorzeitig die Ladung löste. Dabei wurde ein Arbeiter zur Seite geschleudert und sofort getötet, zwei andere Arbeiter wurden durch herabfallende Kalistücke so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

○ **Alle 30 000 als Reparationsleistung nach Frankreich gelieferten Bienenvölker eingegangen.** Aus der Lüneburger Heide, dem eigentlichen Reich der Bienenschwärme, sind bis jetzt an Frankreich 30 000 Bienenvölker auf Reparationskosten geliefert worden. Merkwürdigerweise hat keines dieser Bienenvölker die französische Luft vertragen. Sie sind sämtlich eingegangen.

Konstantinopel. Das Regierungsblatt befürwortet die Erklärung des Sonntags zum Ruhetag an Stelle des Freitags, um die Türkei den Westmächten anzupassen und den Verlust von zwei Wochentagen künftig zu verhüten.

Der Gelegenheitskauf.

Von Dorothee Goebeler.

Frau Lotte hat sich einen Wintermantel gekauft; hochmodern, Linie und Fasson wie aus dem Schaufenster, und so billig. Frau Lotte ist furchtbar stolz auf ihren Einkauf. Sie ist immer stolz auf ihre Einkäufe, sie versteht es, Quellen zu finden, die kein anderer entdeckt. Sie hat auch diesen Wintermantel nicht aus einem bekannten Geschäft — da wäre er ja viel, viel teurer gewesen —, sie hat ihn aus irgendeinem Gelegenheitsverkauf. Ja, man muß eben praktisch sein und Augen und Ohren offen halten, dann findet man solche „Gelegenheiten".

„Ist denn auch der Stoff gut?" sagte Tante Mine, die das Prachtstück gerade bewundern soll. „Du, der Stoff kommt mir sehr dünn vor." — „Wenn es dir nur nicht damit geht wie mit dem billigen Sommerhut," meinte Kusine Grete, „weißt du noch, wie beim ersten Regen alle Farbe vom Stroh lief und der ganze Hut zusammenklappte?"

Ja, Frau Lotte weiß es noch ganz genau, aber sie hört nicht gern davon. Sie hört auch nicht gern von dem billigen Wein, den sie im Gelegenheitskauf erstand und der nachher nicht zu genießen war, sie hört von manchem anderen nicht gern, sie findet es häßlich von den Tanten und Kusinen, daß sie das immer wieder aufmutzen. Warum tun sie denn das? Reinfallen kann schließlich jeder einmal, und der Mantel sieht doch wirklich famos aus.

Das sieht er, wenigstens heute noch. In acht Wochen wird er kaum noch so aussehen. In acht Wochen wird der Pelz die „Räude" haben und alle Nähte werden speckig sein. In acht Wochen wird Tante Mine in dem Mantel, den sie voriges Jahr für das Doppelte kaufte, noch immer sehr elegant aussehen, trotzdem er nicht neueste Mode ist; und Frau Lotte wird jammern: „Nein, dieser Reinfall." Und wird dann laufen und nach einer neuen „Gelegenheit" ausschauen, denn erstens kann sie nicht viel Geld ausgeben — zum zweitenmal erst recht nicht, und zweitens kauft sie, wie gesagt, gern billig. Sie ist eben eine — praktische Frau. Es gibt viele solcher „praktischen" Frauen. Ob ihre Männer und ob sie selber Grund haben, mit den Erfolgen ihres praktischen Handelns zufrieden zu sein? Das ist eine Frage.

Es ist wunderschön, wenn eine Hausfrau so billig wie möglich zu wirtschaften sucht, das Geld zusammenhält und sich wachsam umschaut, wo sie ihre Einkäufe am billigsten machen kann. Es ist das sogar einfach ihre Pflicht. Es kommt aber darauf an, was man kauft und wo man kauft. Es gibt auch unter den Gelegenheitskäufen mancherlei Arten. Die Geschäftswelt arrangiert heute allenthalben Ausverkäufe und Gelegenheitskäufe. Man braucht Geld und sucht durch ermäßigte Preise die Kauflust des Publikums zu reizen. In reellen Geschäften wird die praktische Frau sich sehr gut versorgen können, besonders wenn sie richtig zu wählen versteht und Schluderkram, sogenannte Ramschware, von guten Sachen zu unterscheiden weiß. Wer bei Kleidungsstücken Wert auf den neuesten Schnitt legt, tut gut, nur Stoffe zu kaufen und sich die Sachen selber anzufertigen oder arbeiten zu lassen. In Wäsche, wo es auf den Modeschnitt nicht ankommt, kann man unbedenklich kaufen. Selbst angeschmuddelte Ware hat hier noch ihren Wert. Das gleiche gilt für Möbel, Glas, Porzellan, Betten usw. Die hochmodernsten Kleider, Mäntel und Hüte, die für allerbilligstes Geld per Gelegenheit zu haben sind, haben meist irgendeinen kleinen oder auch großen Fehler, oder sind, wie das gar nicht anders möglich ist, aus billigen Stoffen hergestellt, die nicht halten, Fasson verlieren, in der Farbe verschießen usw. Da heißt es also vorsichtig sein und prüfen. Will man bloß ein Stück haben, das schnell weggetragen werden soll und dann unbedenklich ausrangiert werden kann, etwa ein Tanzkleidchen für zwei, drei Kränzchen, dann kann man ruhig ein billiges Stück nehmen, bei Mänteln und anderen Dauersachen heißt es vorsichtig sein.

Das heißt es auch vor allem bei Lebensmitteln. Hier ist eigentlich immer nur das teuerste das billigste, weil es auch das beste und ergiebigste ist. Das gilt in erster Linie für alle Mühlenprodukte, für Hülsenfrüchte und Konserven, ebenso aber natürlich auch für Fleisch, Backwaren, Kaffee, Tee, Kakao und alles andere.

Wir wollen und sollen billig kaufen, wir sollen aber vor allem preiswert kaufen, nur dann kaufen wir praktisch und zum Vorteil für uns und unseren Geldbeutel.

Bier als Genuß- und Heilmittel.

Von Sanitätsrat Dr. Graetzer in Friedenau.

Daß der Alkoholismus, d. h. der dauernde Genuß großer Alkoholmengen, vom gesundheitlichen Standpunkte aus schädlich und gefährlich ist, darüber sind wir uns wohl alle einig, und es wird keinen Arzt geben, der jenem das Wort redet. Doch auch das Feuer ist gefährlich, aber:

„Wohltätig ist des Feuers Macht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht."

Setzen wir statt „Feuer" Alkohol, statt „Mensch" Arzt, so ist das der Standpunkt dem Alkohol gegenüber, den ich seit mehr als 30 Jahren einnehme. Es heißt, das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man bestrebt ist, ihn radikal auszumerzen. In den Händen des Arztes, von ihm systematisch zu Heilzwecken zeitweise angewendet, entfaltet der Alkohol eine überaus wohltätige Wirkung. Davon konnte ich mich in zahlreichen Fällen überzeugen. Namentlich gutes, kräftiges Bier ist für gewisse Zwecke ein vortreffliches Heilmittel.

Zunächst ist es die Schlaflosigkeit, die wir mit diesem harmlosen Mittel — fast alle gegen dieses Leiden ins Feld geführten Medikamente schädigen mehr oder weniger den Organismus — in vielen Fällen wirksam bekämpfen können, besonders bei weiblichen Kranken, die sonst Alkohol nicht genießen. Ein Glas guten Bieres, vor dem Zubettgehen getrunken, bewirkt in der Regel ausreichenden, ruhigen Schlaf. — Aber noch ein zweites Gebiet ist es, wo ich Bier stets mit dem besten Erfolg verordne. Es sind dies Fälle von Bleichsucht, Blutarmut, Körperschwäche (z. B. nach schweren Krankheiten, Blutverlusten usw.). Bier in bestimmten Dosen für eine gewisse Zeit genommen, leistet hier oft Ausgezeichnetes. Die Körperkräfte kehren in der Regel in kurzer Zeit wieder, und die Blutverhältnisse bessern sich zusehends.

Daß der mäßig genossene Alkohol auch als Genußmittel geschätzt und hoch bewertet wird, hat seine guten Gründe. Es sei mir aber gestattet, eine Äußerung des Jenaer Universitätsprofessors Kionka aus seiner Arbeit „Der Genußwert des Bieres" wiederzugeben. „Das Bier wird ja ärztlicherseits nicht nur gelegentlich als zweckmäßiger Nährstoffspender verordnet, es muß der Arzt auch vor allen Dingen ein Interesse an diesem Getränk als Genußmittel haben. Dieses urdeutsche alkoholische Getränk hat durch die Kultur im Laufe der vielen Jahrhunderte eine hohe Vollkommenheit erreicht. Sein Genußwert ist nach den verschiedenen Richtungen hin ausgebaut worden. Es ist wohl heutzutage das vollkommenste und dabei jedenfalls das verhältnismäßig unschädlichste der alkoholischen Getränke. Der Arzt kann daher — vorausgesetzt, daß er überhaupt einen alkoholischen Genuß für zulässig hält — von diesem Genußmittel überall da Gebrauch machen, wo er kleine Mengen Alkohol in niedriger Konzentration für angezeigt hält. Er muß deshalb über die Zusammensetzung und Beschaffenheit dieses Getränkes ebenso unterrichtet sein wie über irgendein anderes Genuß- oder Heilmittel."

Lokales und Provinzielles.

Totenfest.

Matth. 11, 15: Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

Am Tag der Toten wird das Land lebendig. Zahllose Wanderer gehen zu den Gräbern, sie zu schmücken, und in Gedanken zu den fernsten Ruhestätten. Und aus den Gräbern steigen unsere Toten und sie kommen zu uns, ein unendliches Heer. Da klingen tausend Stimmen, aus der Tiefe der Vergangenheit, aus der Höhe der Ewigkeit: wer Ohren hat zu hören, der höre! So klingt's herauf aus der Vergangenheit: Weißt du noch? Es war einmal... Es war einmal viel Liebe: von Vater und Mutter, von Mann und Weib und Kind, von Bruder und Schwester und Freund und Freundin — weh, daß sie scheiden mußten. Und es war einmal großes Leid, als sie Abschied nahmen — oder schon vorher? In Not und Sorge, in Gram — vielleicht um dich? in Verbitterung — vielleicht durch dich? Und andere Stimmen fragen: Wir waren einst, wir sind nicht mehr, auch du wirst einst nicht mehr sein auf dieser Erde — willst du das nicht bedenken? Was dann? Uns kannst du nichts mehr geben, an uns nichts, nichts wieder gutmachen; willst du nicht hören, wie wir dich bitten: mach's gut an denen, die um dich sind, segne sie, liebe und beglücke, ehe es zu spät ist! — Und aus der Höhe klingen die Stimmen: Weine nicht! — Vergiß uns nicht — aber klage nicht immer um uns. Wir haben überwunden. Und wir sind dir nicht verloren. Höre, was wir dir sagen: wir leben im Licht! Und fürchte dich nicht. Was du nicht siehst, wir sehen es mit unseren verklärten Augen: auch dein Weg geht aufwärts. Nicht lange mehr, dann hast auch du überwunden und gehst ein ins Vaterhaus und wir grüßen dich an der Schwelle. Darum weine nicht! Sondern ringe mit den dunklen Gewalten, die dich niederziehen wollen in Staub und Angst, du kannst sie überwinden. Glaub's uns, du kannst. Denk' stets: auch ich gehe zum Vater. — So reden sie, die Stimmen aus der Tiefe: gedenke!, die Stimmen aus der Höhe: hoffe! Wer Ohren hat zu hören, der höre! P. H. P.

Wahlvorschläge für die Kreistagswahl.

Der Wahlausschuß hat in seiner Sitzung vom 16. November die Zulassung folgender. Wahlvorschläge zu der am 29. ds. Mts. stattfindenden Kreistagswahl beschlossen:

Wahlvorschlag Nr. 1 Parteikennwort: Sozialdemokratische Partei Deutschlands (S. P. D.) Deutsch. Korn. Gonschorek. Feige.

Wahlvorschlag Nr. 6 Parteikennwort: Kommunistische Partei. Korsitzke. Scholz G. Scholz R. Scholz P.

Wahlvorschlag Nr. 8 Parteikennwort: Bauernpartei. Schoeber Seifert Schärich. Winkler

Wahlvorschlag Nr. 14 Parteikennwort: Wirtschaftsliste. Rojahn Anders Mertin. Kalkbrenner.

Wahlvorschlag Nr 15 Parteikennwort: Vereinigte bürgerliche Parteien von Sibyllenort Kreis Oels. Dr. Siske

* **Beschleunigte Wintersportzüge zu ermäßigten Preisen.** Zur schnellen Beförderung von Wintersportreisenden vom Breslauer Hauptbahnhofe aus nach Zobten—Ströbel—Schweidnitz und Charlottenbrunn sind außer den übrigen Zügen einige beschleunigte Personenzüge mit 2., 3. und 4. Klasse vorgesehen, die an den Sonntagen vom 21. Dezember bis 22. Februar abgelassen werden. Der erste Sportzug verläßt Breslau 5 Uhr 41 Minuten morgens, hält nur auf den Hauptstationen und kommt in Zobten 6 Uhr 33 Min., in Ströbel 6 Uhr 39 Min., in Schweidnitz 7 Uhr 8 Min. und in Charlottenbrunn 8 Uhr 12 Min. an. Der nächste beschleunigte Zug kann um 9 Uhr abgelassen werden, der in Zobten 10 Uhr 1 Min., in Ströbel 10 Uhr 8 Min. ankäme. Als Rückzug ist ein beschleunigter Zug vorgesehen, der in Charlottenbrunn 6 Uhr 42 Min. abends, Schweidnitz 7 Uhr 55 Min., Ströbel 8 Uhr 2 2Min., Zobten 8 Uhr 29 Min. abfährt, in Breslau 9 Uhr 21 Min. eintrifft. Sollte der Andrang sehr stark sein, dann soll vorher noch ein beschleunigter Zug abgelassen werden (ab Ströbel ab 6 Uhr 10 Min., Zobten ab 6 Uhr 18 Min. abends), der in Breslau um 7 Uhr 9 Min. eintrifft. Die Beförderung mit diesen Zügen findet zu ermäßigten Fahrpreisen statt.

□ **Wann darf die Eisenbahnfahrt unterbrochen werden?** Wie oft, wie lange und unter welchen Bedingungen die Fahrt auf Zwischenstationen unterbrochen werden kann, soll der Tarif bestimmen. Auf Fahrkarten für einfache Fahrt kann die Reise einmal, auf Fahrkarten für Hin- und Rückfahrt je einmal unterbrochen werden, wenn der Tarif nichts anderes bestimmt. Die Geltungsdauer der Fahrkarte wird durch die Unterbrechung der Fahrt nicht verlängert, die Dauer der Unterbrechung aber ist innerhalb der Geltungsdauer der Fahrkarte unbeschränkt. Auf Fahrscheinhefte darf innerhalb ihrer Geltungsdauer die Reise beliebig oft und beliebig lange unterbrochen werden. Eine unterbrochene Reise kann auch von einer anderen, dem Endpunkt ihrer Gültigkeit nähergelegenen Station desselben Bahnweges fortgesetzt werden. Der Übergang auf Anschlußzüge wird, selbst wenn infolge des Fahrplanes eine Übernachtung dazwischen liegt, alls Fahrtunterbrechung nicht angesehen.

Vergessen Sie nicht

das Abonnemet auf das „Hundsfelder Stadtblatt" für den Monat Dezember bei ihrem Briefträger oder der zuständigen Postanstalt noch heute zu erneuern, denn nach dem 25. Novemb. erhebt die Post eine Extragebühr von 20 Pfennig.

Turnverein Sacrau.

Am Bußtag weilte die Meisterklassenmannschaft des T.-V Sacrau in Oels als Gast des dortigen Turn- und Sportvereins „Jahn" S. konnte durch bessere Gesamtleistung und größere Spielerfahrung einen überlegenen 10 : 2 (4 : 2) Sieg nach Hause bringen.

Am Totensonntag stehen sich auf unserm Turnplatz die alten Meisterschaftsrivalen „Jahn", Namslau und Sacrau gegenüber. Das Spiel ist bereits das zweite und wird vielleicht darüber entscheiden, wer im Jahre 1926 den schlesisch-posener Grenzgau in den Spielen um die Handball-Kreismeisterschaft von Schlesien vertritt. N., der dreimalige Gaumeister wird alles daran setzen, diesen Titel zu behalten, während d. S. seinen, im letzten Spiel errungenen Vorteil verteidigen bzw. zu vergrößern versuchen wird, um seinen Namen, der im Gau einen guten Klang hat, zum ersten Mal in die Liste der Gaumeister einzutragen. Da das Spiel von einem guten Schiedsrichter geleitet werden wird, wird es zu einem Kampfspiel ersten Ranges werden, an dem jeder Zuschauer seine Freude haben wird. Die Aufstellung der beiden Mannschaften ist folgende: „Jahn" Namlau: Menzel; Mosch, Fonfara; Sosnitza, Schmidt, Weikhmann; Benndorf, Kalotschke, Heimlich, Brand, Schlauderbach. Sacrau: Zolondek; Knauer, Demmig, G; Skarupke Sanft, Weiß, Werner, Demmig, P.I, Demmig, K, Hutsch, Demmig P.II.

Beschlagnahme von Anwaltsakten im Fall Rosen.

Bei dem Verteidiger des im Untersuchungsgefängnis befindlichen Briefträgers Erich Stock wurden im Auftrage der Breslauer Staatsanwaltschaft die Handakten des Verteidigers beschlagnahmt. Auf die Frage nach der Ursache des Beschlagnahmebefehls vermochte der Kriminalbeamte keine Auskunft zu geben. Der Verteidiger hielt die Beschlagnahme für einen unberechtigten Eingriff in die Freiheit des Verteidigers und lehnte die Herausgabe zunächst ab. Schließlich mußte er die Akten wohl oder übel unter Protest abliefern. Er hat sofort an die zuständige Instanz eine Beschwerde gerichtet.

An und für sich ist dieser Schritt der Breslauer Staatsanwaltschaft rechtlich zulässig. Nach der Strafprozeßordnung darf die Staatsanwaltschaft alle Maßnahmen ergreifen, um in den Besitz von Beweismitteln zu gelangen. Eine Ausnahme besteht lediglich in der Schweigepflicht des Anwalts, der, als Zeuge vernommen, keine Aussage ohne das Einverständnis seines angeklagten Klienten machen darf. Die Handakten sind in dieser Ausnahmebestimmung nicht einbegriffen. Mit deren Beschlagnahme macht man jedoch die Schweigepflicht des Anwalts illusorisch, da gerade in die Handakten oft Notizen gemacht werden, die der Anwalt zur Durchführung der Verteidigung benötigt, die aber für seinen Klienten unter Umständen belastend wirken können. Wenn auch diese scharfe Maßnahme der Staatsanwaltschaft auf den ersten Blick etwas außergewöhnlich erscheint, scheint sie doch damit begründet, daß gerade über den Mordfall Rosen noch heute geheimnisvolles Dunkel liegt, das endlich zu klären die Hauptaufgabe der Voruntersuchung ist.

Ein- oder Zweikammersystem in den Städten?

• Zu Sonnabend, den 21. November d. J. vormittags 11 Uhr hat der Schlesische Städtetag die Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher seiner Mitgliedsgemeinden aus Ober- und Niederschlesien nach Breslau in das Landeshaus eingeladen. Es werden über die Frage „Einkammersystem oder Zweikammersystem in der neuen Städteordnung" sprechen: Oberbürgermeister Dr. Weiß-Ludwigshafen (Einkammersystem), und Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Ablaß-Hirschberg (Zweikammersystem). Da der Entwurf einer Reichsstädteordnung, wie ihn der Deutsche Städtetag der Regierung eingereicht hat, lediglich das Einkammersystem empfiehlt, also Wegfall des Magistrats, sollen die Referate am Sonnabend den Teilnehmern Gelegenheit geben, sich in einer Aussprache zu entscheiden, ob, wie im Osten, wo sich die Magistratsverfassung außerordentlich bewährt hat und großer Beliebtheit erfreut, auch das Einkammersystem billigen oder nicht vielmehr fordern sollen, daß wahlweise auch die Beibehaltung der Magistratsverfassung in die neue Städteordnung vorgesehen werden soll.

Die Sturmverheerungen im Riesen- und Isergebirge.

Das Riesengebirge wurde am Freitag von einem furchtbaren Sturme mit Schneewehen heimgesucht, und im Isergebirge, das am 12. August durch die Windhosenkatastrophe so schwer heimgesucht wurde, ebenfalls vielfacher Schaden durch Sturmverheerungen angerichtet. In Harrachsdorf, dem bekannten deutschböhmischen Grenzorte vor der Reichsgrenze Jakobstal-Hirschberg sind fast alle Bäume an der Hauptstraße entwurzelt worden. Durch den Sturz wurden schwere Dach- und Fensterschäden an den Häusern, Gärten und Zäunen angerichtet. Im Waldbestande gegen die Reichsgrenze Jakobstal und zum Mummelfall sind Hunderte von Bäumen entwurzelt, auf vielen Plätzen steht fast kein Baum mehr. Ein gleicher Orkan ist seit vielen Jahren im Riesengebirge nicht mehr vorgekommen. Der Schaden ist enorm und noch lange nicht feststellbar. In Gablonz-Schlag, in jenem Gebiete, wo der Orkan am 12. August so fürchterlich hauste, wurde abermals das Dach der Fabrik der Firma Kramer & Löbl etwa ein Drittel abgedeckt und in den Fabrikhof geschleudert, doch kamen keine Menschen zu Schaden. Am 12. August war das Dach innerhalb einiger Sekunden gänzlich geborsten, gehoben und in drei Teilen weggetragen, ein Teil bekanntlich sogar auf einen Felsen gesetzt worden. Trotzdem die Reparatur modernst und dauerhaft ausgeführt wurde, konnte die Sturmgewalt nun abermals einen Dachteil abtragen. Vielfacher, wenn auch kleinerer Schaden wurde am gleichen Tage in ganz Nordböhmen angerichtet, und, da starker Schnee fiel, zahlreiche Licht- und Telephonleitungen beschädigt.

Waldenburg. (Trauriges Ende einer Schwarzfahrt.) Der bei einer Waldenburger Firma beschäftigte Chauffeur Preuß hatte trotz strengsten Verbots das seiner Obhut unterstellte Personenauto mit mehreren Bekannten zu einer Schwarzfahrt benützt. In der Hauptstraße in Neu-Waldenburg fuhr er Nachts an einer Stelle, die durch Rohrlegungen ausgeschachtet war, mit Wucht in den Straßengraben, sodaß das Auto nicht mehr betriebsfähig war. Die Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Chauffeur aber geriet angesichts seines Verschuldens in derartige Erregung, daß er einen Revolver hervorzog und sich einen Schuß in die Brust, der die Lunge verletzte und einen zweiten in die Schläfengegend beibrachte. Der Unglückliche, der sofort in das Kreiskrankenhaus überführt wurde, dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Waldenburg. (Baugenossenschaft der Mieter des Bezirks Waldenburg.) Nachdem erst kürzlich die Mieterschaft des Bezirks Waldenburg auf einer Bezirkskonferenz in Striegau beschlossen hatte, eine Baugenossenschaft zu gründen, ohne sich aber auf eine endgültige Form festzulegen, fand am Bußtage in Dittersbach eine Bezirksvorständekonferenz statt, an der auch Vertreter aus den Bezirken Schweidnitz, Neurode, Landeshut und Sagan teilnahmen. Nach einem eingehenden Referat über den Stand der Mieterschutzgesetzgebung durch den Bundesvorsitzenden Dzienk (Berlin) wurde eine Entschließung gegen den neuen Obdachlosen-Erlaß an die Preußische Regierung gesandt und die Aufhebung des Erlasses verlangt, der zu unverantwortlichen Maßnahmen führen könne. Nach eingehender nochmaliger Aussprache über die Wohnungsbaugenossenschaft wurde sodann die Ablehnung einer solchen ausgesprochen und einstimmig beschlossen der Gemeinnützigen Wohnungsbaufürsorge des Reichsbundes deutscher Mieter Berlin, die auf zentraler Grundlage mit 5 Gesellschaftern aufgebaut ist, beizutreten. Für den Waldenburger Bezirk, der als Notstandsgebiet zu betrachten ist, wird voraussichtlich die Erhebung niedrigerer Beiträge erfolgen. Die Konferenz war von 34 Ortsgruppen mit über 50 Vertretern beschickt.

Landeshut. (Schwierigkeiten der Landbund-Genossenschaft.) Die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft Landeshut, eine Gründung des Landbundes, hielt am Sonnabend eine ordentliche Generalversammlung ab. Die Genossenschaft befindet sich in ernstlichen Schwierigkeiten, wenn auch ihre Lage noch nicht so schlimm ist wie die der Hirschberger Landbund-Wirtschaftsgenossenschaft. Sonst liegen die Verhältnisse fast ebenso wie bei der Hirschberger Genossenschaft. Auch in der Landeshuter Versammlung wurde lebhaft darüber Klage geführt, daß die Reichslandbund-Aktiengesellschaft erst zu Gründungen von Genossenschaften und Aktiengesellschaften ermuntere, diese aber dann im Stich lasse. Zwei Mitglieder fragen unter allgemeiner Zustimmung, weshalb sich der Reichslandbund nicht um sein Kind, die Genossenschaft, kümmere, und den Mitgliedern keinen Schutz gewähre. Auch in Landeshut stellte sich wie in Hirschberg heraus, daß die letzten Bilanzen viel günstiger lauteten als die Lage der Genossenschaft in Wirklichkeit war. Man will auch in Landeshut die Mitglieder des alten Vorstandes und Aufsichtsrates der Genossenschaft schadenersatzpflichtig machen. Ferner schwebt gegen die früheren Funktionäre der Genossenschaft ein Strafverfahren. Vier Fünftel der Anteile der Mitglieder sind verloren, denn nach dem heutigen Vermögensstande der Genossenschaft sind bei einem Anteil von 500 Mark durch die noch vorhandenen Werte nur noch 9520 Mk. gedeckt.

Neumarkt. (Abschied des Bürgermeisters.) Infolge ungünstigen Gesundheitszustandes hat Bürgermeister Nerlich sein Amt niedergelegt. Er wird sich aber nicht ganz in den Ruhestand begeben, sondern hat sich bereits zum Badevorsteher in Charlottenbrunn wählen lassen. In einem Schreiben des Regierungspräsidenten wird dem scheidenden Bürgermeister, der lange Jahre an der Spitze der Stadt gestanden hat, für die hingebungsvolle, tatkräftige und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Stadt Anerkennung und Dank ausgesprochen. U. a. heißt es wörtlich: „Bei Ihrem Scheiden aus dem Amt wird Sie das Bewußtsein erfüllen können, das Wohl der Stadt in mannigfacher Hinsicht, namentlich aber durch die Erreichung des Baues der Anschlußbahn, wesentlich gefördert zu haben. Für die unermüdliche, zielbewußte und zähe Arbeit, mit der Sie diesen Bahnbau durchgesetzt haben, gebührt Ihnen ganz besonderen Dank."

Breslauer Schlachtviehmarkt am 17. November.

Der Auftrieb betrug: 975 Rinder (202 Ochsen, 250 Bullen, 523 Kalben und Kühe), 1996 Schweine, 967 Kälber, 474 Schafe.

Ueberstand vom vorigen Markte waren: 36 Schafe.

Es wurden bezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Mark:

	17. 10.
Rinder. Ochsen: vollfl. ausgemäst.	45—48
vollfleisch. ausgem. 4—7 Jahre	38—44
jüngere nicht ausgemäst. ältere ausgem.	31—37
mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere	26—30
Bullen: vollfleisch., ausgewachsene	50—53
vollfleischige jüngere	43—48
mäßig genährte jüng. u. gut genährte ältere	36—41
Kalben und Kühe: vollfl., ausgem. Kalb.	48—53
vollfl., ausgem. Kühe bis 7 Jahre	40—45
ältere ausgem. wenig entwick. jüng. Kühe.	31—39
mäßig genährte Kühe und Kalben	20—30
gering genährte Kühe und Kalben	17—19
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—
feinste Mastkälber	—
mittlere Mast- u. beste Saugkälber	69—74
geringe Mast- und gute Saugkälber	61—68
geringe Saugkälber	52—60
Schafe. Mastlämmer u. jüngere Masthammel	46—50
ältere Masthammel, geringe Mastlämmer	35—44
mäßig genährte Hammel und Schafe	25—34
Weidemastschafe: Mastlämmer	—
geringere Lämmer und Schafe	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	94—95
vollfl. über 120—150 kg Lebendgewicht	92—93
vollfl. über 100—120 kg Lebendgewicht	89—91
vollfl. über 80—100 kg Lebendgewicht	85—88
vollfl. bis 80 kg Lebendgewicht	—
Sauen und geschnittene Eber	75—85

Geschäftsgang: Ausgesuchte Stücke über Notiz.

Breslauer Getreidebericht.

Getreide. Tendenz: stetig. Auswuchsfreies, schweres, zu Exportzwecken geeignetes Brotgetreide wird höher bezahlt. Weizen 19,50, Roggen 13,80, Hafer 14,30, Braugerste 18,30, Wintergerste 15,70.

Mehl Tendenz: freundlicher. Weizenmehl 30, Roggenmehl 22,50, Auszugsmehl 36.

Kartoffeln. Tendenz: ruhig. Speisekartoffeln (Erz.-Höchstpreis ab Verladestation) rote und weiße 1,30, Fabrikkartoffeln 7 Pfg. je Prozent Stärke.

Kirchl. Nachrichten der ev. Gemeinde.

Sonntag, den 22. d. Mts. (Totenfest): 1/2 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Raebiger. Darnach Abendmahlsfeier. Der Kindergottesdienst fällt aus. 1/2 4 Uhr Feier auf dem alten Friedhof. Ansprache Pfarrer Höhne. 4 Uhr Kirchenkonzert des Kirchenchors. Eintritt frei. 7 Uhr: Versammlung des Jugendvereins im Altersheim. — Dienstag, den 24. d. Mts., abends 8 Uhr Versammlung der Hundsfelder Frauenhilfe im Altersheim; der Sacrauer Frauenhilfe im Schwesternhaus Sacrau. — Mittwoch, den 25. d. Mts., 1/2 8 Uhr Bibelstunde im Altersheim; Pfarrer Höhne. — Am Totenfest Kollekte für die Witwen und Waisen schlesischer Geistlicher

Gesunden Schlaf, heitere Stimung, Arbeitsfreudigkeit bekommen Sie wieder beim täglichen Genuß des vorzüglichen, ärztlich empfohlenen **Jungs Nerven-Tee** (Beruhigungs-Tee). Ueberraschende Erfolge! Nur in Originalpaketen von 1 Mk. zu haben in der **Adler-Drogerie Hermann Köhler.** — Alleiniger Hersteller Jungs Kräuter-Haus, Rochlitz i. Sa

Die Provinzial-Landtags- und Kreistagswahl

findet am **Sonntag, den 29. November 1925**, von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags statt. Der Stadtbezirk Hundsfeld bildet einen Wahlbezirk. **Wahlvorsteher:** Bürgermeister Prietzel, **Stellvertreter:** Fabrikarbeiter Schmidt. **Wahllokal:** Gasthaus „**Zum Weißen Adler**" (**Inhaber Julius Jantke**) **Marktplatz Nr. 10 hierselbst.**

Die amtlich hergestellten Stimmzettel und Umschläge werden an die Wahlberechtigten im Wahlraum ausgegeben. Die Wahlberechtigten werden zur Teilnahme an der Wahl hiermit eingeladen.

Hundsfeld, den 20. November 1925.

Der Magistrat.

Statt Karten!

Für die so zahlreich eingegangenen Gratulationen und Glückwünsche am Tage unserer Vermählung, sowie Silberhochzeit sagen wir hiermit unseren

herzlichsten Dank.

Wildschütz, im November 1925.

Paul Anlauf und Frau
geb Sims

Karl Sims und Frau.

Danksagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Anteilnahme und für die schönen Kranzspenden bei dem Heimgange unserer lieben Schwester

Anna Klose

sagen wir allen herzlichen Dank.

Hundsfeld, den 19. Novbr. 1925

Die trauernden Hinterbliebenen.

Evangelische Frauenhilfe.

Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung im Altersheim. Um zahlreiche Beteiligung der evangelischen Frauenwelt bittet

Roebiger, Pf., Schriftführer.

Gesellschaft für Wirtschafts- u. Aufwertungs-Beratung m. b. H.

Breslau 1, Schloßstraße 3

Telefon: Ring 7687, 7688, 7689.
Postscheck-Konto: Breslau 14661.
Bank-Konto: Bankhaus Herm. Loewy A.-G., Breslau

Erledigung aller Aufwertungs-Angelegenheiten.

Einzug von Forderungen.
Wirtschaftliche Beratung und Vertretung vor Finanz- und Gerichtsbehörden.

Heute Sonnabend

steht wieder ein Transport

großer

Läuferschweine

in **Burghardt's Gasthaus** in **Hundsfeld** zum Walde.

Richard Knauer,
Hundsfeld

Wir suchen

einen **zuverlässigen Herrn**, für dessen Wohnort mit größerem Umkreis sofort eine Filiale errichtet wird. Beruf und Wohnort einerlei. Dauerndes Einkommen von Mark 300.— monatlich. Bewerber hätte unter Leitung der Direktion die Filiale zu führen, insbesondere die Warenverteilung (kein Laden) in dortiger Gegend zu besorgen. Gegenwärtiger Beruf kann beibehalten werden. Bewerbung unter „Filiale" Nr. 1412 an Ala Haasenstein & Vogler, Nürnberg.

Vollständiger Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
nur bis 30. November d. Js.

25 % Rabatt 25 %

Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Vertikows, Küchen, Schränke, Bettstellen, Sofas, Chaiselongues, Tische Stühle sowie praktische Weihnachtsgeschenke in Kleinmöbeln

Richard Glump, Hundsfeld

Telephon 65. Markt Nr. 2.

Die nächste Versammlung

findet am **Donnerstag, dem 26. November, abends 7 Uhr bei Wenzel** statt.

Vortrag über: „Wiesenbau und Düngung".

Landwirtschaftlicher Verein Hundsfeld.

Deutsche Turnerschaft

Turnverein Sacrau.

Sonntag, den 22. November, nachmittags 1/2 3 Uhr:

Handballspiel

Meisterklasse „Jahn"-Namslau — Turnverein Sacrau.

1 Uhr:

Jugend-Spiel

Sacrau I — Sacrau II.

Sacrau.

Saal- u. Garten-Etabl. „Zur Lindenruh"

Von Freitag, den 20. November ab:

Gr. Billard-Preiskegeln

Erster Preis

1 Gehrike-Fahrrad u. a. m

Es ladet ergebenst ein

Max Schröter.

Gr. Weigelsdorf.

Gasthaus Schwarzer Adler.

Sonnabend, den 21. November:

Großes Eisbein-Essen

anschließend **Verteilung der Billardpreise.**

Anfang 6 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Josef Kirtzig.

Vereinigte Theater, Breslau

Lobetheater.

Montag, den 23., Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. November: „Die grüne Flöte". Sonnabend, den 28., Sonntag, den 29. und Montag, den 30. November, Zum ersten Male: „Cyrano von Bergerac".

Thaliatheater.

Montag, den 23., Dienstag, den 24., Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. und Freitag, den 27. November, Zum ersten Male: „Kabale und Liebe". Sonnabend, den 28. u. Sonntag, den 29. November, Zum ersten Male: „Scampolo". Montag, den 30. November: „Der Strom".

Damen- und Herren-Winter-Mäntel

in nur guten Qualitäten in allen Preislagen empfiehlt

Frau Leifer, Hundsfeld,
Oelserstraße 15.

Wir sind die Klügeren!

Wir tragen die Schuhe nicht größer als wir müssen, wir tragen keine Tuchgamaschen und keine wollenen Socken, aber wir tragen die neue, Wärme erzeugende Kukirol-Einlegesohle gegen kalte und nasse Füße, und fühlen uns trotz der dünnen Seidenstrümpfe warm und wohl.

Schnupfen, Husten, Rheuma, Grippe und andere Erkältungs-Krankheiten überlassen wir dem sogenannten stärkeren Geschlechte.

Kukirol-Kindersohlen 1.25 Mark; Damen-Sohlen 1.50 Mark; Herren-Sohlen 1.75 Mark das Paar.

Hühneraugen, Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt das vielmillionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster. Packung 75 Pfg. Erhältlich in fast jeder Apotheke und Drogerie.

Ein gutes Buch

ist der beste und nützlichste Zeitvertreib — für die langen Winter-Abende! —

Romane
Novellen
Reisebeschreibungen
Jugenderzählungen
für Knaben und Mädchen
Märchenbücher
Gedichtbücher
Traumbücher
Punktierbücher

Gesellschafts-Spiele:

Im Familienbad	**Modellierspiele**
Der kleine Schütze	**Flechtspiele**
Fußballspiel	**Neue Malschule**
Glocke und Hammer	**Turf — Halma**
Kinderpost	**Schnipp-Schnapp**
Spiel und Arbeit	**Glückskind**
Old Wawerly-Spiel	**Bilder-Lotto**

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Freiw. Feuerwehr.

Montag, den 23. Novbr. abends 6 Uhr Uebung.

8 Uhr:

Monats-Versammlung im Vereinslokal Menzel.

Der Vorstand.

Verein selbständ. Handwerker

für Hundsfeld u. Umgeg.

Dienstag, den 24. Nov. abends 8 Uhr

Monatsversammlg.

im Vereinslokal Menzel.

Der Vorstand.

18—20 jähriges

Mädchen

zu zwei Kindern (1 bis 2 Jahre alt) gesucht. Dieselbe muß auch im Haushalt mithelfen.

Meldungen in

Hennig's Brauerei, Sacrau.

Bei Nervosität, unruhigem Schlaf Magenbeschwerden

verwende man stets mit bestem Erfolg

Apotheker Meisner's

Baldrian-Wein.

Adler-Drogerie Hermann Köhler, Hundsfeld b. Breslau.

Welt-Hölzer

(imprägniert)

Stahl & Nölke A.-G. Cassel

Niederlage bei

Karl Schmidt

Breslauerstraße 23

Ein schwarzes

Klavier,

4 eichene

Schreibtische

verkauft

Richard Glump,
Hundsfeld.

Eventl. Zahlungserleichterung.

Obstbäume

jeder Art und in aller Formen hält wieder vorrätig

Artur Katzmann, Hundsfeld b. Görlitz.

Telefon 68.

Braunes

Stut-Fohlen

(Jährling, Oldenburger) verkauft

Adolf Scholz I,
Sacrau,
Mittelweg Nr. 2.

Füllfederhalter, Schreibzeuge

in einfacher u. eleganter Ausführung,

Briefkassetten

in großer Auswahl empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Lohnender Verdienst

durch Einrichtung eines **Rester-Geschäftes.** Laden nicht nötig. Für Waren 200—600 Mk. erforderlich. Offerten unter **D. C. 7935 an Rudolf Mosse, Breslau.**

Wirtschafts-Wagen

steht zum Verkauf.

Pawelwitzer Schmiede.

Schönen

Schäferhund

(1 1/2 Jahre alt) hat abzugeben

A. Katzmann, Görlitz
bei Hundsfeld.

Fichtenreisig

zum Eindecken von — Gräbern —

zu haben beim Totengräber

Ernst Schwandt,
Hundsfeld.

Drehbank

zu verkaufen bei

Langner, Pawelwitz

Lampenschirme, Krepp-Papiere

in fortenprächtiger Auswahl empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Persil kalt auflösen!

Genaue Befolgung der Gebrauchsanweisung sichert billiges Waschen und besten Erfolg!

HENKO

Henkel's Wasch- u. Bleich-Soda, das Einweichmittel. Unübertroffen für Wäsche und Hausputz!

Wechselformulare
Zahlungsbefehle
Kostenanschläge
Rechnungsformul.
Pergamentpapier
Butterbrotpapier
Tanzkontroller
Tanzrosen,
Eintrittsblocks,
Tanzkarten,
Kellnerblocks,

empfiehlt

Hundsfelder Stadtblatt.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilchseife f. zarte, weisse Haut und blend. schönen Teint. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiss u. sammetweich. Überall zu haben

Adler-Drogerie Hundsfeld

Druck und Verlag: S. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Schriftleiter: S. Kopjewski, Hundsfeld.